

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung
vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von

Professor **Dr. Franz Diekamp.**

Münster i. W. **Aschendorffsche Buchhandlung.**
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.

Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 5.

29. März 1906.

5. Jahrgang.

Zwei katholische Paulusbiographien:
Pölzl, Der Weltapostel Paulus
Heim, Paulus der Völkerapostel (V. Weber).
Hagen, Lexicon biblicum. Vol. I (Meinertz).
Koetschau, Beiträge zur Textkritik von
Origenes' Johanneskommentar. Harnack,
Analecta zur ältesten Geschichte des Chri-
stentums in Rom. Klostermann, Über
des Didymus von Alexandrien In epistulas
canonicas enarratio (Rauschen).
Schulte, Theodoret von Cyrus als Apologet
(Naegle).

Bacha, Les oeuvres arabes de Théodore
Aboucara, évêque d'Haran (Goussen).
Bacha, Un traité des oeuvres arabes de
Théodore Abou-Kurra (Goussen).
Bernhardt, Bruder Berthold von Regens-
burg (Landmann).
Sternfeldt, Der Kardinal Johann Gaßtan
Orsini (Papst Nikolaus III) (Eubel).
Schneider, Die Stellung Gassendis zu Des-
kartes (Switalski).

Timotheus a Podio-Luperio, Theologia
moralis universa. Tom. I—III (A. Koch).
Ernst, Elternpflicht (A. Koch).
Bösbauer, Miklas, Schiner, Handbuch
der Schwachsinnigenfürsorge (Hoffmann).
Haring, Grundzüge des kath. Kirchen-
rechts. 1. Abteilung (Sägmüller).
Notiz über Pamphilus, einen theologischen
Schriftsteller des 6. Jahrh. (Diekamp).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Zwei katholische Paulusbiographien.

1. **Pölzl**, Dr. Franz X., Hofrat, Hausprälat Sr. päpstl. Heiligkeit u. Professor der Theologie an der k. k. Universität in Wien, **Der Weltapostel Paulus**. Nach seinem Leben und Wirken geschildert. Beilagen: 3 Kunstblätter, eine geographische Karte und mehrere Register. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. Manz, 1905 (XXVIII, 664 S. gr. 8°). M. 9, geb. M. 11,40.
2. **Heim**, Dr. Nikolaus, **Paulus der Völkerapostel nach Bibel, Geschichte und Tradition**. Mit Lichtdruck-Titelbild, einer chronologischen Tabelle und einer nach dem Text gezeichneten farbigen Karte. Salzburg, Anton Pustet, 1905 (XXXIII, 766 S. gr. 8°). M. 8, geb. M. 9,70.

Das Jahr 1905 brachte katholischerseits zwei größere Darstellungen des Lebens und Wirkens Pauli. Der Verfasser der einen, Heim, entschuldigt als Dilettant sein Wagnis mit dem Hinweis auf den auffallenden Mangel einer bezüglichen Arbeit seitens katholischer Fachgelehrten. Die beklagte Tatsache erklärt sich wohl besonders aus dem Grunde, daß gerade die gelehrten Forscher sich schwer tun, über manche strittige Fragen ein sicheres Urteil zu gewinnen. Um so erfreulicher ist es, daß jener Klage sofort eine bedeutende Leistung aus der Feder eines namhaften Exegeten auf dem Fuße folgte, eine Leistung, die in allen Hauptfragen allerdings die altgewohnten traditionellen Bahnen wandelnd, den zwei Anforderungen der Wissenschaftlichkeit und Gemeinverständlichkeit in hohem Grade gerecht wird.

1. Der Versuch, auf streng wissenschaftlicher Grundlage, aber mehr populär eine Biographie des großen Apostels zu schreiben, dürfte hier gut gelungen sein. Die längst anerkannten Vorzüge exegetischer Umsicht und klarer Darstellung bewährt P. auch hier und verbindet damit einen angenehmen Erzählungsstil, der ebenso frei von schwärmerischer Überschwänglichkeit wie von gelehrter Trockenheit oder Überladung geeignet ist, Geistliche und gebildete Laien zu interessieren, zu belehren und zu erbauen, besonders durch Einflechtung geographischer und geschichtlicher Schilderungen und Erinnerungen, schöner Stellen aus Chrysostomus u. a., eingehender Analysen der paulinischen Reden (in der Apg.)

und 14 Briefe. Bei strittigen Fragen orientiert P. und begründet seine Auffassung in einer für gewöhnliche Leser recht plausiblen Weise. Die Echtheit und Glaubwürdigkeit der Apostelgeschichte und der Briefe wird als gesichertes Resultat der Einleitungswissenschaft zur Grundlage genommen, der katholische Standpunkt entschieden, aber ohne Aufdringlichkeit, festgehalten, jede Polemik möglichst vermieden und als Hauptziel der überzeugende Nachweis angestrebt, daß Paulus eine vom verkärten Christus empfangene Aufgabe in der Welt ausgeführt hat. Lehrreich sind die nach Materien übersichtlich gegliederten Literaturverzeichnisse (XVII—XXVII) und die sehr genauen Register (618—654), die den reichen Inhalt des Werkes klarstellen und leichter benutzbar machen.

In 9 Abschnitten mit insgesamt 79 Kapiteln wird die Geschichte des Paulus erzählt und im „Gesamtbild“ (590—606) auch die paulinische Rechtfertigungslehre u. a. erörtert, im Anhang (607—617) das Verhältnis des Paulus zu Seneka untersucht mit dem Ergebnis, daß eine persönliche Begegnung als „wahrscheinlich“ zu bezeichnen, Seneka aber ein Heide geblieben und der überlieferte Briefwechsel apokryph ist.

Die Zeitrechnung (vgl. XIV f.) ist zumeist die herkömmliche: 34 (35) Bekehrung, 38—42 in Tarsus, 44 Kollekteneise, 44—48 (45—49) erste Missionsreise, um 50 Apostelkonzil (Gal. 2), 51 der Auftritt in Antiochien, 54—57 in Ephesus (Gal.; Pascha 57: 1. Kor.), 58—60 Haft in Cäsarea, 61—63 in Rom (Eph. Kol. Philem.). Frühjahr 63: Überführung aus der Mietwohnung ins Prätorium, daselbst Verhandlung und Abfassung des Philipperbriefes. Freisprechung. Hebräerbrief. Betreffs der letzten 4 Jahre kommt P. auf Grund sorgfältiger Erwägungen (S. 503 ff.) zu folgendem Ergebnis: Sommer 63 Seereise nach Spanien, Herbst 64 Rückreise (über Rom?) in den Orient, Einsetzung des Titus als Bischof von Kreta. Frühjahr 65 Reise nach Ephesus (Einsetzung des Timotheus) und Mazedonien. Spätsommer 65 1. Tim. und Tit. aus Mazedonien, Winter 65/66 Winterquartier zu Nikopolis in Thrazien (oder vielleicht in Südepirus). Frühjahr 66 Reise nach Troas (Karpus) und Ephesus (?), Milet (Trophimus), Korinth. Hier Zusammentreffen mit Petrus. Frühsommer 66 gemeinsame letzte Reise nach Rom. Kurze Wirksamkeit daselbst. Sommer 66 Einkerkierung. Herbst 66 Abfassung von 2. Tim. Verschlimmerung der Lage, Prozeß und Verurteilung. 29. Juni 67 Martyrium des Petrus und Paulus in Rom.

Die geschichtlichen Voraussetzungen für die große Mission des Paulus sind im 1. Kapitel unter dem treffenden Titel „Die Fülle der Zeiten für die Heiden“ S. 2 ff. angedeutet; verdienen aber eine tiefergehende Behandlung; Clemen hat hierfür, freilich in mehr rationalistischem Interesse, $\frac{1}{4}$ des Umfangs seiner Darstellung verwendet.

Daß Paulus gleichzeitig mit der Christophanie auch die volle Belehrung über die Heilsbedeutung des messianischen Werkes und die Heidenmission erhielt (43. 603), halte ich für psychologisch unannehmbar und mit der Aussage Gal. 1, 15 nicht vereinbar; auch 2 Kor. 5, 16 fordert, die „Offenbarung des Sohnes Gottes im Innern“ des Paulus von der „Berufung“ durch die Christophanie zeitlich zu scheiden und in die darauf folgenden Tage zu Damaskus zu verlegen (vgl. Bibl. Zeitschr. II, 178 ff.).

Für das Datum der Bekehrung (34. d. i. 4 Jahre nach der Himmelfahrt des Herrn), macht P. geltend, daß die Wahl von Diakonen eine 3–4jährige innere Entwicklung der apostolischen Urkirche voraussetzt und daß Damaskus 37/38 in den Besitz der Araber gekommen ist. Aber beides ist sehr fraglich. S. 61 Z. 11 steht, wohl aus Versehen, „Aretas“ statt seines Ethnarchen. Daß Paulus 38–42 „zweifello“ sich mit der klassischen Literatur und der griechischen Philosophie näher vertraut gemacht und durchaus keine Heidenpredigt betätigt habe (68 f.), ist mir unwahrscheinlich; Paulus hat seine Sprachgewandtheit aus LXX und dem Umgang gewonnen.

Aus der Reihenfolge der Erzählung Apg. 11, 30–12, 25 zu schließen, daß die Kollektentreise noch zu Lebzeiten des Herodes Agrippa unternommen, aber nach dessen Tod beendet worden, also in das Jahr 44 zu setzen sei (79), halte ich für unzulässig. — Die Händeauflegung Apg. 13, 3 faßt P. mit Recht nicht als einfachen fürbittenden Akt, sondern als eine Weihehandlung, aber nicht als Weihe zum Apostel oder Bischof, da Paulus vom Herrn unmittelbar mit der Würde und Vollmacht eines Apostels bekleidet war, vielmehr „speziell als einen Weiheakt, durch welchen entsprechend der kirchlichen Heilsordnung dem erst vom verkörperten Jesus unmittelbar berufenen Apostel durch die Organe der Kirche die Weihemacht, die Binde- und Lösegewalt, verliehen wurde“ (87).

Die Begegnung des Petrus und Paulus zu Antiochien (Gal. 2, 11 ff.) ist einerseits mit Pölzl (gegen Th. Zahn z. St.) in die Zeit nach den Verhandlungen Gal. 2, 1–10 zu setzen, andererseits m. E. (gegen S. 161) notwendig vor die Entscheidung des Apostelkonzils (Apg. 15); denn nach der letzteren hat auch Paulus selbst aus Zweckmäßigkeitsgründen nach Umständen „jüdisch gelebt“ (Apg. 16, 3; 21, 17 ff.; 1. Kor. 7, 18; 9, 20 f.), hatte also kein Recht, dem Petrus zu verwehren, das nämliche zu tun. Ferner halte ich für undenkbar, daß bei den Verhandlungen Apg. 15, die zu den sog. Jakobusklauseln führten, die Kardinalfrage der Tischgemeinschaft zwischen gläubigen Heiden und Juden überhaupt nicht zur Sprache kam. Ebenso undenkbar ist für mich, daß Paulus jene Klauseln ohne das Zugeständnis der Tischgemeinschaft acceptierte. Der antiochenische Streit betraf aber gerade die Frage der Tischgemeinschaft, setzt also offenbar eine Zeitlage voraus, wo das fragliche Zugeständnis noch nicht gemacht war; andernfalls hätte ja der rückfällige Petrus nicht nur gegen seine Überzeugung, sondern gegen eine ausdrückliche Abmachung gehandelt und Paulus hätte Grund gehabt, dies geltend zu machen; statt dessen erweist Gal. 2, 15 ff. erst die prinzipielle Möglichkeit des Tischverkehrs. Der antiochenische Vorfall liegt also notwendig vor dem Erlaß des Aposteldekretes. Andererseits aber liegt er nach den Verhandlungen Gal. 2, 1–10. Also sind letztere von denen des Apostelkonzils verschieden — wenn an der vollen geschichtlichen Glaubwürdigkeit des Berichtes Apg. 15 festgehalten werden soll — und der Galaterbrief ist vor dem Konzilsdekret geschrieben, weil Paulus unmöglich diese viel wichtigeren Verhandlungen mit ihrem feierlichen Beschlusse verschweigen konnte, wenn sie hinter ihm lagen. Das ist nach meiner Überzeugung der einzige Weg, Galaterbrief und Apg. 15 in Einklang zu bringen mit Festhaltung an der geschichtlichen Glaubwürdigkeit des paulinischen wie des lukianischen Berichtes. Ließe sich dieser Weg nicht gehen, z. B. wegen Unhaltbarkeit der südgaltischen Theorie, dann wäre der

Bericht Apg. 15 zu beanstanden und es hätte zur analogen Anwendung zu kommen, was bezüglich des A. T. von Hummelauer (Exegetisches zur Inspirationslehre) über die freiere Art der Geschichtserzählung inspirierter Verfasser lehrt.

Aber gerade in der Frage nach dem Wohnsitz der paulinischen Galater ist Pölzl geneigt, entgegenzukommen. Er hält für möglich, daß der Brief von Korinth aus an die Südgaltater geschrieben ist, wie Cornely, Th. Zahn u. a. wollen, wenschon er die herkömmliche Annahme, daß der Brief von Ephesus aus an die Nordgalater gerichtet ist, als wahrscheinlicher bezeichnet (310 f.). Was aber P. 303–308 gegen meine Datierung des Briefes vorbringt, richtet sich zumeist gegen die Gleichung: Gal. 2, 1 = Apg. 11, 30. Aber diese Gleichung ist keine notwendige Voraussetzung für jene Datierung. Würde nämlich die Identifizierung der Reise Gal. 2, 1 mit der Kollektentreise sich als unhaltbar erweisen, so wäre nach meiner Überzeugung anzunehmen, daß die Reise Gal. 2, 1 in der Apg. übergegangen und in die Zeit von Apg. 14, 28 zu setzen sei, worauf sich der Besuch des Petrus, die Verwirrung der Galater, die Abfassung des Briefes an sie und dann das Apostelkonzil in rascher Entwicklung angeschlossen hätten. Hingegen spricht das S. 309 f. Gesagte sogar für meine These. Wenn nämlich P. zugibt und gegenüber Cornely und Knabenbauer mit Recht sagt: „Nach der ganzen Argumentation im dogmatischen und paränetischen Teile des Briefes muß an der Annahme festgehalten werden, daß die Judaisten auch in Galatien die Heilsnotwendigkeit der Beschneidung gelehrt und sich nicht auf die Behauptung beschränkt haben, die Heidenchristen müßten sich beschneiden lassen, um mit den Judenchristen ebenbürtige, völlig gleichwertige Mitglieder der christlichen Gemeinde zu werden“ (S. 309 vgl. 153), so ist es völlig unbegreiflich, daß Paulus gegenüber diesen Judaisten, die doch zweifellos gerade auf die Autoritäten in Jerusalem sich beriefen, durchaus nicht auf die ausdrückliche feierliche Verurteilung der Störenfriede seitens ebendieser Autoritäten verweist, wie sie im Aposteldekret ausgesprochen ist, m. E. ein zwingender Beweis, daß damals das Aposteldekret noch nicht erlassen war.

Die Glossolalie versteht P. „mit der großen Mehrzahl der Exegeten“ als „ein lautes artikuliertes Sprechen in fremden, den Sprechenden unbekannten Sprachen“ (S. 351); ich nehme mit Rohr u. a. ein vom Geiste Gottes bewirktes ekstatisches Reden an. — In den falschen Aposteln des 2. Kor. findet P. die Begründer und Führer der Kephaspartei 1. Kor. 1, 22 bekämpft; ich denke an inzwischen zugewanderte Geistesverwandte derselben, jedoch extremster Richtung.

Der apostolische Ursprung des Hebräerbriefes und der Pastoralbriefe ist eingehend besprochen, überhaupt ist der letzte Abschnitt (über die Jahre 63–67) besonders wertvoll durch sorgfältige Untersuchung, besonnene Benützung und Wertung der außerbiblischen Nachrichten, lichtvolle Darstellung.

Die Notierung der Schriftbelege am Seitenrande erleichtert den Überblick und ist für ähnliche Werke nachahmenswert. Noch größere Übersichtlichkeit ließe sich leicht erzielen durch Mehrgebrauch von Sperr-, Fett- und Kursivdruck, um z. B. Autornamen, Zitate u. a. besser kenntlich zu machen. Anführungszeichen dürften reichlicher sein, ebenso Belege, so bei Zurückverweisungen z. B. S. 94. Etwas auffallend ist, daß S. 30. 39. 49 lateinisch statt griechisch zitiert, daneben wieder S. 42. 50 griechischer Text ohne Beifügung der deutschen Übersetzung geboten wird, daß S. 236 u. 311 Widersprechendes gesagt ist. S. 91 Note 2 liegt ein Versehen vor, S. 499 Z. 20 ist wohl statt „Leser“ zu lesen: „Lehrer“.

Sehr erfreulich ist die Ankündigung (S. V), daß der Verfasser eine „Schrift über die Begleiter und Mitarbeiter des Apostels im Missionswerke“ als weiteren Beitrag zur Aufhellung der Geschichte des apostolischen Zeitalters in Bälde veröffentlichen zu können hofft.

2. Der (pseudonyme) Verfasser ist, wie aus dem vorliegenden Werke erhellt, ein sehr belesener und vielgereister Mann, mit glücklichem Gedächtnis, reicher Phantasie, rhetorischer Sprachgewandtheit, geistreichem Sarkasmus, voll glühender Begeisterung für Paulus und die katholische Kirche; würde er mit diesen unbestreitbaren Vorzügen mehr kritischen Sinn und schriftstellerische Selbstzucht verbinden, so könnte sein hervorragendes

Talent ausgezeichnete Dienste leisten für Belehrung des Volkes und Förderung der Wissenschaft. So aber fürchte ich, bei aller Anerkennung seiner guten Absicht und des erstaunlichen Fleißes, daß sein »Paulus« für Leser aus dem Volke und auch aus gebildeten Kreisen nicht immer leicht verdaulich ist wegen sprachlicher Überschwänglichkeiten und Überladung mit allerlei gelehrten Zitaten und Anspielungen, während die Vertreter der Wissenschaft Klage führen müssen über Rückständigkeit, Befangenheit und Unsicherheit in literarkritischen Fragen. Darum bietet das Buch eine große, aber nicht gesichtete und zum Teil schlecht verarbeitete Materialsammlung, die viele anregende Gedanken (zumal in Zitaten), packende Schlagwörter, treffliche Ausführungen, besonders in geographischen Dingen anschauliche Schilderungen, interessante Erinnerungen und Literaturbelege, aber auch viel Anstößiges und Unhaltbares enthält.

Das Titelbild (Petrus und Paulus nach Rubens) mit der Unterschrift „Der mit Petrus wirkte, war auch mit mir“ (Gal. 2, 8) „versinnlicht auf künstlerische Weise die untrennbare Zusammengehörigkeit der beiden Apostelfürsten, d. h. jene unlegbare Tatsache und jenes trostvolle urkatholische Bewußtsein, aus dem heraus das ganze Werk entstanden ist“ (X). Auf die Widmung an den h. Chrysostomus (III f.) folgt ein Gedicht von 20 dreizeiligen Strophen (V f.) auf Petrus und Paulus: „Sturm umtost der Kirche Nachen: Segel reißen, Fugen krachen, Teufel die Gefahr belachen. Falsche Lotsen, irre Lichter, Strandpiraten, Kompaßrichter stehn im Bund mit dem Gelichter“ u. s. f. „Worte der Einleitung und Erklärung“ (VII—XXXI) geben Auskunft über die Absichten und den Standpunkt des Verfassers. Er will „das Leben des Heidenapostels dem christkatholischen Volke — seeleneifrigen Priestern, hoffnungsvollen Klerikern, frommen, gebildeten Laien in erster Reihe — in populär-wissenschaftlicher Form zur Belehrung und Erbauung vorführen“ (VIII), gewissermaßen „als den zweiten Band“ zu dem früheren Werke »Unser Herr Jesus von Nazareth, der Menschensohn«. Außerdem verweist H. gelegentlich auf drei andere Werke aus seiner Feder: »Antonius«, »Leben des h. Benedikt Josef Labre« und »Christus victor« (XII und 339). Er betont: „Orthodoxie ist unser Schibboleth und unser Kompaß die Hochachtung vor dem Altertum.“ „An der Hand der Kirche glauben wir sicher zu wandeln, auch im historischen Dunkel. Wir laufen ihren abzuwartenden Urteilen (e. g. in *quaestionibus histor. Breviarii et Martyrologii*) nicht vor und humpeln ihren Dekreten und Entscheidungen nicht nach. Wir setzen unsern Stolz darein „immer mit ihr zu gehen, *sentire cum Ecclesia*“ (Monsabré), und im Labyrinth abstruser Fragen — um eine unübersetzbar schöne Virgilianische Wendung des h. Hieronymus zu gebrauchen — *Christi caeca regimus filo vestigia*“ (Prol. in Zach.). Solange wir diesen silbernen Ariadne-Faden nicht verlieren, wird uns nicht bange“ (XII f.). Gewiß ist es durchaus zu mißbilligen, wenn ein Geschichtsforscher voreilig, auf leichte Gründe hin und in unwürdigem Tone über die Geschichtsangaben der kirchlichen Bücher absprechen wollte; das hieße, die schuldige Pietät gegen die Kirche gröblich verletzen. Allein H. scheint den Gelehrten überhaupt verwehren zu wollen, historische Kritik zu üben und etwaige Zweifel zu äußern. Denn S. XXI wird geklagt, daß „man in der Neuzeit ‚aus Drang nach solider Wissenschaft‘ an manchen Brevierlekturen zu rütteln versucht. Uns gelten sie als päpstliche approbierte ehrwürdige Dokumente — wir haben kein Recht, sie zu ‚verbessern‘. Das ist Sache des Heiligen Stuhles. So lesen wir denn z. B. am 2. Juli: *„Quo tempore Petrus et Paulus tenebantur sub custodia Mamertini“* und verweisen auf Seite 375 — welcher gestrenge *Magister historiae* darf uns deswegen *uti puer fatuus* mit dem *baculus* drohen?.. Solange Rom die seit Jahrhunderten verehrten Dokumente offiziell gelten läßt und nicht für unecht erklärt, so lange verehren wir sie weiter als Katholiken und Historiker“. S. 375 aber heißt es: „an Vermessenheit grenzt es, diese uralte Tradition (von der *custodia Mamertina*) bezweifeln oder gar zurückweisen zu wollen, nur weil es dem einen oder andern Modernen gefallen hat, auch an den Quadersteinen des apostolischen Gefängnisses unter dem Kapitäl die Güte der Sonde seiner Kritik oder seine archäologi-

sche Unfehlbarkeit zu prüfen“ und diese Bezweiflung wird als gefährlicher Hochmut gebrandmarkt. H. übersieht, daß die „abzuwartenden Urteile der Kirche“ die Arbeit der historischen Kritik voraussetzen und daß diese Arbeit der gelehrten Forschung heutzutage ohne literarische Besprechung nicht geschehen kann. Was hiebei gewünscht und gefordert werden muß, ist dies, daß einerserts die Kritiker nicht die Pietät gegen die Kirche und deren altherwürdige Traditionen, anderseits die Verteidiger der fraglichen Überlieferungen nicht die Liebe verletzen, daß vielmehr beiderseits sachliche Gründe mit christlicher Bescheidenheit, Wahrheitsliebe und Bruderliebe vorgetragen werden. H. selbst schreibt den schönen Satz: „Raum genug für alle ist auf dem weiten Felde der Forschungen im geräumigen Hause der Wahrheit und Liebe“ (XIX) und erinnert an das Wort des großen Benedikt XIV, Litt. Ap. in Martyrol. § 2 u. 18: „Wir wissen wohl, daß viele und schwere Kontroversen bezüglich des Römischen Martyrologiums unterhalten werden, teils von solchen, welche ihr Wissen aufbläht und ein unerklärlicher Zweifeltitel plagt, teils auch von solchen, die bescheiden von sich denken und bestrebt sind, Unklares und Ungewisses mit neuem Wahrheitslichte zu beleuchten. Auch streiten wir gegebenen Falls niemand das Recht ab, mit christlicher Bescheidenheit, wie sich's gebührt, den Heiligen Stuhl auf etwaige ins Martyrologium eingedrungene Fehler aufmerksam zu machen und deren Ausmerzung zu beantragen“ (S. 375). Diese weise Regel, meint H., werde „direkt verletzt“, und er klagt über „Dreistigkeit der modernen Forscher“ (S. 375). Ich glaube, daß die Art, wie ein Grisar, Duchesne u. a. über Zweifelhafes, Unwahrscheinliches, Unhaltbares altkirchlicher Überlieferungen sich aussprechen, dem Geiste und sogar dem Buchstaben jener weisen Regel zur Zeit bestens entspricht und im Interesse des Ansehens der kath. Kirche unentbehrlich ist. Denn an eine Ausmerzung aller historischen Mängel des Martyrologiums kann so bald nicht gedacht werden, aber jeder gebildete Katholik hat das Recht zu erfahren, was er von der geschichtlichen Glaubwürdigkeit der bezüglichen Nachrichten zu halten habe. Soll die Aufklärung hierüber nur von akatholischen Forschern gegeben werden? Dagegen dürfte H. gegen den Geist jener Regel verstoßen, wenn er S. 472 f. darüber klagt, daß in der „offiziellen Ausgabe der ‚Gerarchia Catholica‘ (gedruckt von der ‚Tipografia Vaticana‘ zu Rom)“ dieses Jahr der „bisher fünfte Papst Anaklet“, weil nach Duchesne u. a. identisch mit Kletus, ausgelassen wurde. „Es ist nunmehr abzuwarten, ob die Kirche — denn Privatgelehrte geben den Ausschlag nicht — den Anaklet offiziell und auch definitiv „enthronen“ wird... Es ist unmöglich einen Heiligen vom Altar zu heben, zu entthronen und zu vernichten“ (S. 475). In der Anmerkung S. 747 ist auf die Tilgung des Namens Joachim aus dem Römischen Kalender und Brevier durch Pius V und die Wiedereinsetzung durch Gregor XIII verwiesen mit der Frage: „*De Anacleto aliquid simile timendum?*“ Möchte H. die Fehde wider die Kritik in mehr würdiger Weise führen! Die über große Bescheidenheit, mit der H. zuweilen von sich redet, paßt schlecht zu dem anmaßenden Ton, den er öfter anschlägt (XVIII ff.). Ganz gut gibt er S. XXVI die drei Klippen an, vor denen sich ein Heiligenlebensschreiber vor allem in acht zu nehmen hat: *ariditas, credulitas, saecularitas*, und die drei Lichtpunkte, denen er nachstreben muß: *veritas, pietas, amoenitas*; aber die Überwindung der zweiten Klippe ist ihm nicht ganz gelungen.

Die Zeittabelle S. XXXII ist natürlich an Hieronymus angeschlossen: 33 Tod Jesu, 35 Pauli Bekehrung, 55 Gefangennehmung, 58 Ankunft in Rom, 67 Tod; ferner 41 (!) Kollektenreise, 42–46 erste Missionsreise, 49 Apostelsynode; vgl. dazu S. 399 (sehr naiv), S. 714²⁰ (unverständlich), S. 98 wird die Kollektenreise versehentlich nicht gezählt.

S. 1–388 wird in 8 Abschnitten mit je 9–16 Kapiteln das Leben des Paulus vorgeführt. Dieser Kern des Buches ist am meisten befriedigend. Nur treten öfter Reiseschilderungen, Reflexionen, Abschweifungen zu stark hervor, während die Klarstellung der geschichtlichen Ereignisse zu wünschen übrig läßt und der reiche Inhalt der Briefe zu wenig ausgenützt wird. Das Zitieren geschieht ungenau, Anführungs- und Schlußzeichen sind bald zu wenig, bald zu viel, oder die Belege fehlen. Die Datierung der Gefangenschafts- und Pastoralbriefe ist schwankend oder unhaltbar. Bei 1. Tim. „deutet

alles“ auf Abfassung vor der Gefangennahme zu Jerusalem (254), 2. Tim. „muß“ (252) aus der Haft zu Cäsarea stammen; ebendaher ist der Brief an die Hebräer d. i. an die „Judenchristen von Akha, Tyrus, Sidon und der phönizischen Küste“ (256). Dagegen später (321) ist er sicher aus Italien! Titus ist schon auf der Fahrt von Ephesus nach Cäsarea als Bischof in Kreta aufgestellt worden (167). Nach Galatien, wo es „pompöse Beschneidungen gab“ (183), soll Paulus aus Antiochien bald nach dem Auftritt mit Petrus, vor Antritt der 3. Missionsreise geschrieben haben.

Als „ergänzender Rahmen“ zum Lebensbilde folgen S. 391—693 noch 4 Abschnitte: Der 9. behandelt „Historische und legendäre Fragmenta“ in 30 Nrn., z. B. Pauli „Stottern“, „Engel des Satans“, Stigmata; im 10. Abschnitte „Sterne am Paulus-Himmel oder die Freunde und Bekannten des Apostels“ mit 112 Nrn. werden die alten Nachrichten über 144 Personen verzeichnet und mit Verstößen gegen gesunde Kritik verteidigt; der 11. beschreibt 40 „Paulus-Stätten und Heiligtümer“ bezw. Reiseerlebnisse des Verf. an denselben; der 12. endlich bespricht „die Glorie des Weltapostels“, nämlich im Kultus, in der Kunst, in der Literatur, in dem, was er uns ist und bleibt als Mensch, als Apostelfürst, mit Christus und Petrus.

Bei der „Paulus-Literatur“ S. 649—657 ist außer Baumgarten und Hausrath (vgl. S. 760) auch Rückert irrig unter den „katholischen Autoren“ verzeichnet. Wieviel Schiefes und Unhaltbares H. über Dionysius, Klemens, Ignatius, Quadratus, Hermas u. a. geschrieben hat, wird er erkennen, wenn er sich etwa aus Bardenhewer, Altkirchl. Literatur, informiert.

Zum Schluß bringt eine „Prolepsis“ S. 695—739 „Noten und Nachträge“, nämlich Belege für Zitate, jedoch nicht für alle, ferner Literaturauszüge, auffallend ausführliche Besprechungen der körperlichen Züchtigungen der Alten, eine große „Protestnote an überästhetische Kritiker“ (739 f.) und allerlei Kuriositäten.

Die sarkastische Polemik ist nicht nach meinem Geschmack, die abträgliche Nennung Schells S. 698 u. 704 ist unmotiviert.

Das Gute, das H. bietet, ist mit so viel Unvollkommenheit verbunden, daß die katholische Wissenschaft das Werk trotz der anscheinend guten Absichten des Verfassers wird ablehnen müssen.

Würzburg.

Valentin Weber.

Hagen, Martin, S. J., Lexicon biblicum. Volumen primum A—C. (Cursus Scripturae Sacrae). Paris, Lethielleux, 1905 (1040 col. 8^o). Fr. 18.

Der monumentale *Cursus scripturae sacrae* der deutschen Jesuiten ist um den ersten Band eines Bibellexikons bereichert worden. Die Vollständigkeit des großen Sammelwerkes verlangte es, daß der dreibändigen Einleitung von Cornely ein solches Lexikon folgte. Der Herausgeber will es ausdrücklich als eine Fortsetzung von Cornely angesehen wissen, weshalb Einleitungsfragen von der Behandlung ausgeschlossen sind. Den Inhalt bilden nach dem Vorworte vielmehr: *personae, regiones et loca, animalia, plantae, mineralia, res archaeologicae tum profanae tum sacrae, historicae, theologicae*. Gerade die Behandlung einer Reihe von biblisch-theologischen Begriffen (z. B. *abnegatio, adoptio filiorum, adorare, caro, conversio, credere etc.*) ist für die praktische Verwertung von großer Bedeutung. Dazu kommen fünf geographische Tabellen, welche Ägypten, Assyrien-Babylonien, die Stadt Babylon, Kanaan mit Hinweis auf die Verteilung unter

die Stämme, sowie Kleinasien, Griechenland und Italien als Grundlage für die paulinischen Reisen, darstellen.

Was den Umfang anbetrifft, so soll das Lexikon sich in engeren Grenzen halten als das große *Dictionnaire de la Bible* von Vigouroux. Immerhin wird es einen recht stattlichen Umfang erhalten. Es ist mir aber unerklärlich, wie der Herausgeber den gewaltigen Stoff in drei Bänden unterbringen will, wenn die beiden noch ausstehenden Bände zum ersten in ein gleiches Verhältnis treten sollen. Im Bibellexikon von Schenkel z. B. enthält der erste Band noch einen Teil des Buchstaben D, während Hagen mit C abschließt. Und Schenkel hat fünf Bände! Freilich sind bei Schenkel die Einleitungsfragen ziemlich ausführlich behandelt. Das ist nun bei Riehm-Baethgen nicht der Fall. Aber auch hier füllen die ersten drei Buchstaben noch nicht ein Drittel des ersten Bandes. Und das ganze, zweibändige Werk zählt 1880 Seiten, während bei Hagen jetzt schon 520 Seiten erreicht sind. Es müßte danach das Lexikon auf mehr als 3000 Seiten kommen. Die beiden folgenden Bände werden darum wohl recht umfangreich werden. Wir wünschen dem Herausgeber jedenfalls, daß es ihm gelinge, den Stoff gut unterzubringen.

Im einzelnen ließen sich bei einem Werke, das einen so ungeheuren Stoff zusammenträgt, natürlich leicht Meinungsverschiedenheiten aufzählen. Es muß aber betont werden, daß die Artikel im allgemeinen mit großer Objektivität und umsichtiger Sorgfalt geschrieben worden sind. Freilich hätte ich gewünscht, daß abweichende Anschauungen etwas mehr berücksichtigt worden wären und daß dem Leser durch reichlichere Literaturangaben die Möglichkeit geboten worden wäre, sich weiter mit der Frage zu beschäftigen. Auch die apokryphe Literatur hätte bei Artikeln wie *Antichristus, Belial* herangezogen werden müssen; Bousset hat ja da eine ganze Masse von Material zusammengestellt. In den Ausführungen zu *Asmodeus* z. B. hätte eine andere Auffassung, wie sie auch in katholischen Kreisen herrscht, wenigstens erwähnt werden müssen; neben Guterlet war Scholz zu nennen. Und das hätte sich ohne Raumvermehrung durch Kleindruck machen lassen, zumal wenn einiges andere kürzer gefaßt worden wäre. Genügend Literatur ist eigentlich nur in den geographischen und naturwissenschaftlichen Artikeln von Fonck angegeben, im Verhältnis zu den übrigen Artikeln sogar entschieden zu viel. Vgl. auch den überaus reichhaltigen Artikel *Charismata* von demselben Verfasser, welcher 27 Spalten umfaßt. Der Artikel Chronologie zählt sogar 34 Spalten. Hierin wird u. a. die Theorie von der einjährigen Wirksamkeit Jesu abgelehnt.

Es drängt sich unwillkürlich der Wunsch auf, daß wir auch ein deutsches Bibellexikon erhielten. Und zwar würde ein knappes, etwa analog dem in seiner Art ganz ausgezeichneten von Guthe, sehr wohl seinen Zweck neben einem ausführlicheren erfüllen. Ich möchte hier an ein Wort von P. Höpfl erinnern: „Unseres Erachtens sollten Vereine von Gleichgesinnten, welche von Liebe zur Heiligen Schrift beseelt sind und die nötige Veranlagung haben, das ausgedehnte Arbeitsfeld untereinander verteilen: jeder studiere gründlich das ihm zugewiesene Wissensgebiet, und dann vereinigen alle die Resultate ihrer Bemühungen zum gemeinsamen Zweck. In Klöstern ließe sich dies am leichtesten durchführen“ (Das Buch der Bücher, Freiburg 1904, 129).

Freuen wir uns aber, daß wir ein so vortreffliches Bibellexikon im *Cursus scripturae sacrae* erhalten haben, und hoffen wir, daß die folgenden Bände dem ersten entsprechen, ja ihn noch übertreffen. Jedenfalls schließe ich mich den Worten aus der Vorrede an: „*Faxit Deus Optimus Maximus, ut post hoc primum volumen satis*

brevibus intervallis in lucem prodeant volumen secundum et tertium."

Straßburg i. E.

Max Meinertz.

Koetschau, Paul, Beiträge zur Textkritik von Origenes' Johanneskommentar. — **Harnack, Adolf, Analecta zur ältesten Geschichte des Christentums in Rom.** — **Klostermann, Erich, Über des Didymus von Alexandrien In epistulas canonicas enarratio.** [Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, N. F. XIII 2]. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1905 (76, 9, 8 S. gr. 8°). M. 3.

Man hätte diesem Hefte den Gesamttitel *Varia* geben können, denn ein Vielerlei wird darin geboten und der größte Teil desselben sind außerdem Textesvarianten. Im ersten, weitaus umfangreichsten Teile gibt Koetschau eine Ergänzung zu Preuschens Ausgabe des Johanneskommentars von Origenes, und diese Ergänzung wird in Zukunft neben der Ausgabe unentbehrlich sein; die Ausgabe wird auch weiterhin Verbesserungen erfahren können, besonders da die handschriftliche Überlieferung viele Lücken aufweist; aber die Kollation der Handschriften selbst ist jetzt eine so vielseitige und sorgfältige, daß man darüber nicht mehr wird hinauskommen können.

K. hat die wichtigste Hs des Johanneskommentars, den *cod. Monac. 191* zweimal (1896 u. 1904), die andere, den *cod. Ven. 47*, im J. 1903 verglichen. Aus diesen Kollationen bringt er hier zunächst (S. 4—15) die Randnoten von erster Hand in den beiden Hss, die zum Teil die Ketzereien des Origenes tadeln, der Mehrzahl nach aber historische oder literarische Hinweise oder anerkennende Urteile über die Exegese des Alexandriners sind. Dann folgen (S. 16—39) Berichtigungen und Ergänzungen zu Preuschens Ausgabe nach genauerer Kollation der Hss; sie sind aufgereiht nach den Seiten und Zeilen der Ausgabe und waren zum Teil schon in der Theol. Literaturzeitung 1904, 657—661 vom Verf. mitgeteilt. Dieser zweite Teil seiner Arbeit ist nach K.s eigenem Urteile der wichtigste. Endlich folgen (S. 39—74) Vorschläge zur Textverbesserung des Johanneskommentars, also eigene Konjekturen des Verf., sie betreffen vor allem die Ausfüllung der zahlreichen Textlücken. Der Gebrauch des Heftes wird wesentlich erleichtert durch das (S. 75 f.) beigegebene Verzeichnis der (über 180) besprochenen Stellen.

Im 2. Teile spricht Harnack zunächst (S. 3—5) die Vermutung aus, daß jener Märtyrer Ptolemäus, von dem Justin (*Apol. II 2, 9 ff.*, erhalten bei *Eus., H. e. IV 17*) spricht, der Valentinischüler Ptolemäus sei, den Irenäus (*II 4, 1*) und Tertullian (*Adv. Valent. 4*) nennen und der zu Rom eine eigene Schule hatte. Ort, Zeit und Beruf stimmen; doch sagt Justin von dem häretischen Charakter nichts und wir wissen sonst nicht, daß der Gnostiker Ptolemäus Märtyrer geworden ist. — Dann weist H. (S. 5 f.) auf einen Abschnitt der *Acta Pauli* hin (Schmidt S. 83), wo der kleinasiatische Presbyter eine Prophetin Myrta zur Zeit Mark Aurels sagen läßt, Rom würde die größte Christengemeinde werden und die Christen seien dort unzählig. Im Schlußstück dieser *Acta*, dem *Martyrium Pauli*, wird gesagt, Nero habe befohlen, alle Christen zu töten. An letzter Stelle (S. 7—9) findet H. in Kommodians *Carm. apol. 825—860*, wo vom Ende der Welt und der Wiederkehr Neros die Rede ist, eine Reminiszenz daran, daß die Juden die intellektuellen Urheber der neronischen Verfolgung waren, wofür bisher ein Zeugnis fehlte.

Die Echtheit des unter dem Namen des Didymus überlieferten Kommentars zu den katholischen

Briefen wurde nach Bardenhewer (Patrologie² S. 270), dem Krüger (PRE³ 4, 639) zuzustimmen scheint, durch die von Cramer (Oxford 1840) edierte Katene griechischer Väter bestätigt. Klostermann stellt nun die Sätze des Kommentars und der Katene nebeneinander; dabei findet sich, daß der erste in der Katene allerdings dem Didymus zugeschrieben wird, mehrere andere aber anderen Verfassern, wie dem Origenes und Chrysostomus, und daß weitaus die meisten namenlos sind. Ferner steht von den fünf Scholien, die in der Katene dem Didymus zugeeignet sind, nur das erste wirklich im Kommentar. Man sollte daraus schließen, daß der Kommentar nur die verkürzte Übersetzung einer griechischen Katene zu den katholischen Briefen ist. Auf der andern Seite wird er aber durch Kassiodor (*Inst. div. litt. c. 8*) und mehrere lateinische Hss dem Didymus zugeschrieben. Kl. möchte auf das Problem, das er selbst nicht lösen zu können glaubt, die Augen der Fachgenossen richten.

Bonn.

Gerhard Rauschen.

Schulte, Joseph, Dr. theol., Professor in Paderborn, Theodoret von Cyrus als Apologet. Ein Beitrag zur Geschichte der Apologetik. [Theol. Studien der Leogesellschaft 10]. Wien, Mayer u. Comp., 1904 (II, 170 S. gr. 8°). M. 3,60.

Es ließe sich schwer entscheiden, auf welchem der von ihm bebauten theologischen Gebiete Theodoret von Cyrus Hervorragendes geleistet. Er nimmt als Polemiker in den dogmatischen Streitfragen seiner Zeit eine beachtenswerte Stelle ein; als Exeget zählt er zu den bedeutendsten der gesamten Patristik, wenn nicht als der größte unter den griechischen Interpreten; seine kirchenhistorischen Arbeiten sind von hohem Wert, namentlich seine Fortsetzung der Kirchengeschichte des Eusebius; und daß er auch als Apologet den Bedürfnissen der Zeit vollauf entsprach, ja die beste und vollendetste unter den griechischen Apologien geschrieben hat, — das nachzuweisen, ist Schulte in vorliegender Untersuchung aufs glücklichste gelungen. Über die Berechtigung einer Monographie mit solchem Resultat ist darum kein weiteres Wort zu verlieren, zumal die Schrift auch als ein neuer, dankenswerter Baustein zum weiteren Ausbau der Geschichte der Apologetik zu begrüßen ist.

Sch. zerlegt das Ganze treffend in drei Kapitel: Im ersten werden die 4 apologetischen Schriften Theodorets vorgeführt und kurz gewürdigt nach Inhalt, Veranlassung, Ort und Zeit der Abfassung usw. Dabei wird nicht versäumt, auch mit den hauptsächlichsten Manuskripten und besten Druckausgaben bekannt zu machen. Zwei der Schriften „gegen die Magier“ und „gegen die Juden“ sind nicht mehr erhalten; resp. es existiert von *κατὰ Ἰουδαίων* bloß noch ein Fragment, das Theodoret zugesprochen wird. Dieses Fragment, handschriftlich in der Mediceer-Bibliothek zu Florenz befindlich, das bis jetzt nur einmal 1764 in Florenz gedruckt wurde, wird von Schulte im Wortlaut mitgeteilt (S. 8—15). Der Verf. erweist sich hier als wohl kundig in der Handhabung der historischen Kritik. Die Art und Weise, wie er vorsichtig und maßvoll deren Regeln anwendet und aus inneren und äußeren Kriterien das Fragment endgültig dem Theodoret zuerkennt, berührt sehr sympathisch. Ebenso wirkt er überzeugend, wenn er die 3. apologetische Schrift, „die 10 Reden über die göttliche

Vorsehung“, im Gegensatz zu Tillemont, Dupin und Bardenhewer auf die Zeit vor dem Ephesinum (431) verlegt. Endlich ist es die vierte Apologie Theodorets, welche, wie sie zeitlich die letzte der griechischen Apologien ist, sachlich als die schönste und vollendetste Apologie gegen den Hellenismus überhaupt bezeichnet wird. Sie führt den etwas langatmigen Titel: „Die Heilung der heidnischen Krankheiten oder die Erkenntnis der evangelischen Wahrheit aus der heidnischen Philosophie.“

Von dieser 4. Apologie Theodorets insbesondere ein getreues, anschauliches Bild zu entwerfen, ist Aufgabe des 2. und 3. Kapitels der Sch.schen Abhandlung. Der Titel schon soll das Ziel andeuten, welches der Apologet sich gesteckt, nämlich seine Gegner, worunter vor allem das philosophisch gebildete Heidentum zu verstehen ist, das Kirche und Theologie des 5. Jahrh. noch zu überwinden hatten, von der Einsicht in die Unhaltbarkeit des Hellenismus unmittelbar zur Erkenntnis und zum Bekenntnis der christlichen Religion zu führen. Deshalb zeigt auch das ganze Beweisverfahren der Apologie — was einer ihrer Hauptvorteile vor den Büchern anderer Apologeten — unverkennbar einen bewundernswerten psychologischen Fortschritt, den Sch. scharfsinnig herausgefunden und treffend im einzelnen charakterisiert hat (S. 135—165). Zunächst soll der Gegner zum inneren Abfall vom Heidentum gebracht werden, indem ihm ein der Wirklichkeit entsprechendes Bild der eigenen heidnischen Religion mit allen düsteren Schatten und abstoßenden Farben vor Augen geführt wird. Denn „die Erkenntnis der Unwissenheit ist der Anfang des Wissens“. Sodann vom Negativen zum Positiven fortschreitend, zeigt die Apologie, wie vereinzelte Wahrheitsmomente auch im Heidentum nicht zu verkennen sind in den verschiedenen religiösen und sittlichen Gedanken, welche bei den hellenischen Philosophen hie und da zum Vorschein kamen. Diese, zu apologetischen Tendenzen klug ausgenutzt, sollten als positive Wegebereiter dienen zur Erkenntnis der christlichen Wahrheit. Denn, so dachte sich Theodoret, um wieviel eher und lieber mochte der Heide dem Christentum geneigtes Gehör schenken, wenn er erst eingesehen, daß alle besseren und reineren Elemente des Hellenismus direkte Anklänge an die christliche Religion bekundeten, ja zum größten Teil aus deren h. Schriften ungeschont Anleihen machten! Schließlich — und das ist die dritte Etappe des psychologischen Vorganges — soll der nun erwachten Sehnsucht nach der eigentlichen reinen Wahrheit eine den Zeitverhältnissen entsprechende, möglichst vollständige Darstellung der christlichen Lehre selbst dauernde Befriedigung gewähren. Wie gut dies Theodoret gelungen, hebt Sch. in seinem kurzen Endurteil hervor, in welchem er mit Zerkow übereinstimmt: „Es würde schwer sein, ein anderes apologetisches Werk zu finden, worin die Grundsätze des christlichen Glaubens mit einer solchen Klarheit vorgelegt wären“ (S. 157). Denn der ganzen Durchführung liegt eine klare und durchsichtige, streng logische Disposition zu Grunde, welche die Apologie in 2 Hauptteile gliedernd, ihr das Gepräge eines systematischen Aufbaus verleiht. Sch. gewährt von S. 111—135 einen orientierenden Einblick in die 12 Traktate, die ebenso viele innerlich zusammenhängende apologetische Themata behandeln und von denen die 6 ersten (Hauptteil I) eine Darlegung der christlichen Lehre, die übrigen 6 (Hauptteil II) eine Verteidigung der Prinzipien des christlichen Lebens enthalten. Interessant ist z. B. die Begründung, mit welcher Theodoret den damals schon beliebten Einwand, ob denn die Heiligen-, insbesondere die Märtyrerverehrung nicht eine Beeinträchtigung und Verdunkelung der lauterer Anbetung des Einen Gottes involviere, schlagend und korrekt zurückweist (S. 124 f.).

Während Theodoret, getreu seiner Ausbildung in der antiochenischen Schule und der dort gepflegten mehr historisch-praktischen Auffassung, in den apologetischen Reden über die Vorsehung bei seiner Argumentation sich vorherrschend auf Tatsachenbeweise stützt, wozu allerdings auch die teleologische Naturbetrachtung ihn hinführen mußte, weiß er in der *Curatio* Tatsachenbeweise und Begründung aus dem inneren Wahrheitsgehalt des Christentums, — was letzteres ein Grundzug der spekulativen alexandrinischen Schulrichtung — nicht bloß sporadisch, sondern organisch aufs engste miteinander zu vereinigen auf Grund einer einheitlichen leitenden Idee. Und so bedeutet Theodorets letzte Apologie auch mit Rücksicht auf die Larmo-

nische, geflissentliche Verschmelzung zweier, bisher getrennter Beweis methoden ohne Zweifel einen nennenswerten Fortschritt, den wissenschaftlichen Abschluß der Apologetik in der klassischen Väterzeit.

Ein Hauptverdienst der Sch.schen Untersuchung soll nicht unerwähnt bleiben. Er hat die ungemein zahlreichen Zitate, die bei Theodoret sich vorfinden und die ein Hauptkontingent seines Beweismaterials ausmachen, auf die richtigen Quellen, aus denen der Verf. jeweils schöpfte, zurückgeführt. Allerdings standen ihm hierfür Vorarbeiten zur Verfügung wie die von C. Roos, St. Glubokovskij, J. Räder. Es muß wirklich unser Staunen erregen ob der immensen Belesenheit unseres Vaters, wenn Sch. S. 49 konstatiert, Theodoret habe 105 verschiedene heidnische Philosophen, Historiker, Dichter und andere hervorragende Schriftsteller allegiert und in ungefähr 340 Zitaten komme ein großer Teil dieser Autoren selbst zu Wort. Sch. führt die angezogenen Werke der hauptsächlichsten unter ihnen namentlich an. Doch stammt der größte Teil der Zitate aus zweiter Hand, aus sekundären Quellen. Theodoret hat nicht bloß aus zitatenreichen Schriften, wie aus den Apologien eines Eusebius und Klemens von Alexandrien, aus den Kompendien eines Plutarch und Porphyrius geschöpft; es standen ihm sogar förmliche Zitatensammlungen zu Gebote, wie das Sammelwerk des Aëtius, eines Peripatetikers aus dem 2. Jahrh. nach Christus. Sch. hat diese Benutzung an zahlreichen Belegen im einzelnen nachgewiesen, aber auch durch reichliche Beispiele gezeigt, wie Theodoret andererseits wieder eine selbständig erworbene Bildung besaß und sowohl viele heidnische wie christliche Schriftsteller im Original kannte und verwertete.

Der Verf. hat sich durch vorliegende Untersuchung zur historisch-kritischen Würdigung eines patristischen Stoffes in hohem Maße qualifiziert gezeigt. Es legt Zeugnis ab von großer eigener Bescheidenheit, wenn er im Vorwort seine Arbeit bloß einen „bescheidenen Versuch“ nennt. Wer sich für die zeitlich letzte, inhaltlich und methodisch vollendetste Apologie der griechischen Patristik interessiert, dem kann Schultes gediegene Schrift nur aufs wärmste empfohlen werden.

Passau.

August Naegle.

1. **Bacha, P. Constantin B. S., Les oeuvres arabes de Théodore Aboucara, évêque d'Haran.** Beyrouth, Imp. Alfawaid, 1904 (200 S. 8°). Fr. 5.
2. **Bacha, Un traité des oeuvres arabes de Théodore Abou-Kurra, évêque de Haran,** publié et traduit en français pour la première fois. Tripoli de Syrie, chez l'auteur, à l'évêché grec-catholique. Rome chez le R. Père Procureur des Basiliens de St.-Sauveur, 62 rue du Colisée (47 u. 33 S. 8°). Fr. 1,50.

Der gelehrte melkitische Basilianerpater Bascha, der die christlich-arabische Literatur bereits mit mehreren wertvollen Werken bereichert hat¹⁾, legt hiermit dem Theologen und Orientalisten zum ersten Male eine größere

¹⁾ Der unumstößliche Beweis bezüglich des wahren Ursprungs der Maroniten, von Presbyter Johannes al-adjmij. Kairo 1900 (arab.). — Das Buch von der Vertreibung der Traurigkeit, von Elias dem Nestorianer, Erzbischof von Nisibis. Kairo (ohne Jahr, arab.). — Das Buch von der Zurechtweisung der Seele von Hermes dem Weisen. Beirut 1903 (arab.). — (Über) das Priestertum, von . . . Johannes von Antiochien (ohne Ort u. Jahr, arab. nach einer Hs des 16. Jahrh.).

Anzahl von Originalwerken des bisheran zu wenig geschätzten, weil zu wenig bekannten Bischofs Theodor Abuqorra von Haran vor, nachdem bereits Arendzen von demselben Verfasser die arabische Schrift *De cultu imaginum* (Bonn 1897) nach einer Hs des Brit. Mus. veröffentlicht hatte. Baschas große Ausgabe der arabischen Werke beruht auf einer Hs vom J. 1735, die auf eine ältere vom J. 1051 zurückgeht (s. Bibl. Orient. II, 292 Anmerk.), die dann ihrerseits wieder eine noch ältere Mar-Saba-Hs zur Grundlage hatte. Es sind im ganzen 10 Abhandlungen: 1) gegen die Ungläubigen und Manichäer, 2) über die Trinität gegen die Juden und Ungläubigen, 3) über den Erlöschungstod des ewigen Wortes gegen Nestorianer und Jakobiten, 4) über die Kraft des Evangeliums, 5) von der Erkenntnis Gottes und dem Beweise für die Existenz des ewigen Wortes, 6) vom Geheimnis der Erlösung, 7) vom ewigen Sohne nach den Zeugnissen der h. Schrift, 8) Brief an einen Jakobiten namens David über die Menschwerdung und die Lehre des Konzils von Chalzedon, 9) vom wahren Glauben gegen die Nestorianer, Jakobiten und Maroniten (damals noch Monotheleten!), der auf dem Primat und der Konzilsleitung des h. Petrus und seiner Nachfolger der römischen Bischöfe beruht, 10) gegen die Leugner der Menschwerdung des ewigen Wortes.

In der zweiten kleineren Publikation gibt B. nochmals den wichtigen 9. Traktat vom wahren Glauben mit den wertvollen Primatszeugnissen arabisch mit französischer Übersetzung und interessanten Lebensdaten des Verfassers. B. verweist auf Chabots *Chronique de Michel le Syrien III, 1* (Paris 1905) S. 29, 32—34, wo Theodors Tätigkeit geschildert wird, natürlich mit hämischer monophysitischer Entstellung. Theodor heißt hier verkleinert Theodorikus und führt den Spottbeinamen „Rettigshändler“ (syr. puggälä, arab. al-hadjdjal, was Chabot nicht erkannt hat). Er stammt aus Edessa und wurde katholischer Bischof von Haran (gegen Ende des 8. Jahrh.). Als solcher machte er große Missionsreisen südlich bis nach Ägypten und nördlich bis Armenien, wo er vielen Erfolg bei den Monophysiten gehabt haben muß. In Armenien gelang es ihm sogar, den damaligen Fürsten Ašot Msaker zu gewinnen, vgl. den ähnlichen ebenfalls entstellenden altarmenischen Bericht Vardans bei Erw. Ter-Minassiantz, Die armen. Kirche in ihren Beziehungen zu den syrischen Kirchen (Lpzg. 1904) S. 92, wo natürlich Nana in Nonnus, Epikur in Abu Qorra und Buret in Abu Raïta zu ändern ist, um das Richtige zu gewinnen.

Vor allem ist noch zu erwähnen, daß unser Theodor eine große Rolle in der georgischen Literatur gespielt hat, die wohl in Zukunft noch manches Dunkel über sein Leben und seine Werke aufhellen dürfte. So wird dort öfters bestätigt, daß Theodor seine Werke nicht griechisch geschrieben habe, er hat, wie er selbst gesteht, außer arabisch auch syrisch (30 Traktate gegen die Jakobiten) geschrieben, vgl. große (arab.) Ausgabe S. 60 unten. In der georgischen Vita des Abtes Euthymius vom Jironkloster auf dem Athos († 1028) ist davon die Rede, daß dieser nicht nur aus dem Griechischen ins Georgische übersetzt habe, sondern auch umgekehrt aus dem Georgischen ins Griechische, insbesondere den Balavari (die Barlaamlegende) und den Abukura (s. Athonis Iveris Monastis 1074 ts. khelthnatseri aghapebith. Tiflis 1901, S. 4). In der Tat finden sich denn auch häufig Traktate Abu Qorras in georgischen Hss verstreut, s. Brosset, *Histoire et Littérature de la Géorgie*, S. P. 1838, p. 135—36 (No. 54), Shordanija, *Opisanie rukopisej tiphliškago tzerkornago museja, I & II*, Tiflis 1902/03 I S. 59 (No. 64),

S. 61, S. 152 (No. 145), S. 234 (No. 205), S. 273 (No. 267), II, S. 169 (No. 691), S. 188—89 (No. 727), S. 198 (No. 735). Ebendort I, S. 372 (No. 382) heißt es in einem Fragment der Geschichte von Kloster Mar Saba: „Saba der Schüler des Euthymius und Freund des Theodosius, gewann solche Schüler wie Stephan, Johannes, Thomas und Theodor Abukura, der die jüngste Frucht des gesegneten Saba ist, der Erzhirte Syriens und der Wundertäter Babylons.“

Unseres Erachtens steht Theodor Abu Qorra hoch über seinem Vorgänger und Vorbilde Johannes von Damaskus, was Lebendigkeit der Darstellung und Umfang des Wissens betrifft. Den Griechen mußte er weniger genehm sein, weil er nicht „hellenisch“ geschrieben hat und ein feuriger Verteidiger des römischen Primates gewesen ist.

Düsseldorf.

H. Goussen.

Bernhardt, E., Professor, Bruder Berthold von Regensburg. Ein Beitrag zur Kirchen-, Sitten- und Literaturgeschichte Deutschlands im XIII. Jahrhundert. Erfurt, H. Güther, 1905 (II, 70 S. gr. 8°). M. 1,50.

Die Abhandlung ist eine Nachfrucht von des Verfassers früherer Beschäftigung mit den deutschen Predigten Bertholds zu grammatischen Zwecken und war ursprünglich als Aufsatz für die vorjährige Festschrift der Kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt bestimmt. Sie wäre dort unstreitig an ihrer rechten Stelle gewesen; denn sie ist mit liebevoller Verehrung für die Gestalt des merkwürdigen Mannes geschrieben und hätte so mitgeholfen, das Interesse weiterer Kreise auf Berthold zu lenken. So wie sie jetzt vorliegt, erwartet man für die fachwissenschaftliche Forschung etwas Neues; sie bietet aber fast nur Altes und Bekanntes in neuer Zusammenstellung.

Zunächst beruht sie in der Hauptsache nur auf dem Studium von Bertholds 71 deutschen Predigten, wie sie von Pfeiffer (I, Wien 1862) und Strobl (II, 1880) herausgegeben sind; von den etwa 500 lateinischen Predigten war dem Verf. nur ein verhältnismäßig kleiner Teil bekannt, so daß er sich hier fast ganz auf die neueren Untersuchungen Schönbachs verlassen mußte. Was er daher selbständig über Bertholds rednerische Kunstmittel, über Inhalt und Zweck seiner Predigt, über seine Stellung zu der Lehre, den Dienern und Widersachern der Kirche, über sittliche und bürgerliche Zustände des Volkes, über die gesellschaftliche Ordnung bringt, ist philologisch genau zusammengestellt, für die wissenschaftliche Forschung aber ist das meiste bereits längst gebucht (ich denke besonders an K. Unkel, Berthold v. R., Köln 1882 und H. Greeven, Die Predigtweise des Franziskaners B. v. R., Rheyd. 1892) und auch schon in die allgemeinen Darstellungen übergegangen. Die Mitteilungen ferner über Bertholds gelehrtes Wissen, seine Sprachkenntnis, die Kenntnis theologischer und anderer gelehrter Schriften, über seine Bibelkenntnis und die Auslegung der Bibel, auch über seine Naturkenntnis können Kundige nicht ganz befriedigen, da sie eine innigere Vertrautheit mit den mittelalterlichen Bildungsgrundlagen und den vielerlei lateinischen Hilfsmitteln vermissen lassen, die dem Prediger hier zu Diensten standen. So zählt der Verf. z. B. die vielen von Berthold zitierten Autoren auf und schließt: „Es ist eine staunenswerte Leistung, daß er den gewaltigen Stoff nicht nur aufgenommen, sondern verarbeitet und mit seinem eigenen Geiste durchdrungen hat,“ ohne zu bedenken, daß es schon damals allerlei Sammelwerke gab, welche die theologische und profane Weisheit der Vergangenheit mit sauberer Stellenangabe ganz handlich darboten. Die Kenntnis der internationalen lateinischen Bildungswelt ist für ein tieferes geschichtliches Verständnis der deutschen Prediger und Dichter des Mittelalters eben unerlässlich. Endlich hätte für die Darstellung von Bertholds Leben jetzt auch K. Rieder (Das Leben B. v. R., Freiburg 1901) herangezogen werden müssen.

In einem Punkte scheint der Verf. infolge seiner philologischen Beschäftigung mit Berthold berufen, ein

gewichtiges Wort mitzusprechen: bei der Bestimmung des Verhältnisses der deutschen zu den lateinischen Predigten und der Entstehungsart der deutschen Sammlungen. Er tritt hier mit bemerkenswertem Material der Ansicht Schönbachs gegenüber, daß die deutschen Predigten spätere, von der Mystik des 14. Jahrh. angeregte, mehr oder minder freie Übertragungen der von Bertholds Zuhörern und von Berthold selbst gemachten lateinischen Aufzeichnungen seien; doch behält er sich über einige hierher gehörige Punkte eine ausführlichere Äußerung an anderer Stelle vor. Wir werden in dieser entscheidenden Frage wohl am besten die von Schönbach in Aussicht gestellte Abhandlung über die Überlieferung von Bertholds Werken abwarten.¹⁾ Material zur Lösung hat auch der Ref. im Archiv für Stenographie 55 (1903) 1 ff. 145 ff. 246 ff. zusammengestellt. Wenn man bedenkt, daß deutsch gehaltene Predigten Luthers und anderer Reformatoren beim Vortrag von Zuhörern lateinisch kurz notiert und nachher in Muße deutsch rekonstruiert und verbreitet wurden, so wird man mit Schönbach wohl annehmen müssen, daß die *clerici* und *religiosi*, die Bertholds Volkspredigten aufzeichneten, um sie nachzupredigen (s. Vorw. zum *Rusticanus de Dominicis*), ebenfalls lateinisch (= *buochisch*, Bernhardt S. 14!) schrieben. Nur brauchen deshalb die vorhandenen deutschen Sammlungen nicht erst Übersetzungen des 14. Jahrh. zu sein — sonst würde sich, wie B. mit Recht bemerkt, ihre Frische nicht erklären lassen. Sie dürften vielmehr ebenfalls Rekonstruktionen sein, die von Zuhörern auf Grund mangelhafter lateinischer Notizen hergestellt und später, als Berthold allen diesen Fassungen seinen eigenen lateinischen Text gegenüberstellte, nach diesem zum Teil verbessert worden sind. So erklärt sich dann wirklich vieles bisher Rätselhafte, namentlich die ungemein starke Verschiedenheit der Texte in verschiedenen Handschriften.

Zillisheim (Ober-Elsaß).

Fl. Landmann.

Sternfeld, Richard, a. o. Prof. a. d. Univ. Berlin, **Der Kardinal Johann Gaëtan Orsini (Papst Nikolaus III) 1244–1277**. Ein Beitrag zur Gesch. der Römischen Kurie im 13. Jahrh. [Hist. Studien Heft LII]. Berlin, E. Ebering, 1905 (XXIII, 376 S. gr. 8°). M. 10.

Dieser Beitrag zur Geschichte der Römischen Kurie oder, sagen wir lieber, des Papsttums in kirchenpolitischer Hinsicht zunächst während der 33jährigen Kardinalszeit des dann noch 3 Jahre als Papst die Kirche regierenden J. G. Orsini kann ohne Bedenken als wertvoll bezeichnet werden. Schon die lange Zeit seines Kardinalats, noch mehr aber sein mit dem Geburtsadel verbundener Geistesadel lassen vermuten, daß er, der als Papst so mächtig die Zügel der Kirche führte, auch schon als Kardinal an der Regierung der Kirche hervorragenden Anteil nahm. Und doch tritt dies hauptsächlich nur unter den Pontifikaten von Klemens IV und Johann XXI besonders hervor, ja unter Gregor X spielt er fast die Rolle eines Verbannten in der römischen Vaterstadt, während der Papst zu Lyon ein Konzil hält und auf der Rückreise nach Italien den natürlichen Sitz des Papsttums nicht

mehr erreicht. Es ist da für die Zeit, da der Kardinal weniger hervortrat und dennoch sich nicht untätig verhielt — und gleiches gilt auch für so manche das Papsttum im allgemeinen während dieser wechsel- und ereignisvollen Zeit berührende Ereignisse —, für die Konjekturen viel Spielraum gegeben. Verf. hat es daran auch nicht fehlen lassen, und es macht den Eindruck, daß er bei seinem ruhigen und vorsichtigen Abwägen der Verhältnisse gewöhnlich das Richtige getroffen hat. Gerade hierin dürfte der Hauptvorzug seines Buches liegen.

Auf einige kleinere Ungenauigkeiten erlaubt sich jedoch Ref., der selbst aus dem Buche einige Verbesserungen der Kardinalisten in seiner *Hierarchia catholica* gewonnen hat, hinzuweisen. Wenn es S. 271 heißt, daß am 20. Sept. 1276 die „Konsekration“ Johanns XXI stattfand, so ist dagegen zu bemerken, daß derselbe, da er schon Kardinalbischof war, keiner solchen bedurfte, sondern es sich bei ihm wie bei allen neuen Päpsten nur um die Zeremonie der „Krönung“ handelte. Verf. scheint überhaupt Weihe und Krönung miteinander zu verschmelzen, wenigstens läßt ein auf S. 191 stehender Satz diese Deutung zu; da heißt es nämlich: „Am 27. März (1272) hat Gregor X die Weihe empfangen; der Kardinal, der ihn krönte, war Johann Orsini.“ Allerdings bedurfte Gregor X noch der bischöflichen Weihe, aber diese stand schon damals dem Kardinalbischof von Ostia, oder doch dem ältesten Kardinalbischof zu, die Krönung aber war ein Vorrecht des ältesten Kardinaldiakons. Es lag durchaus nicht im Belieben eines neuen Papstes, von welchem Kardinale er Weihe und Krönung empfangen wollte. Vielleicht war schon zur Zeit der Krönung Gregors X der älteste Kardinaldiakon Richard Annibaldeschi von ihm, wie es heißt, suspendiert oder er war durch Krankheit an der Ausübung seines Vorrechtes verhindert; dann kamen aber schon die nächstältesten und gleichzeitig ernannten Kardinäle O. Ubaldini und J. G. Orsini in Betracht. Die Schlußfolgerung, daß die Krönung durch letzteren ein sicheres Zeichen ist, daß er seinen alten Einfluß unter Gregor X nicht verloren hatte, ist also nicht ganz berechtigt. — Daß Johann XXI diesen Kardinaldiakon zum Erzpriester von St. Peter machte, ist allerdings eine Bevorzugung gewesen und zwar um so mehr, als damit die Dispense vom Empfang der hierfür erforderlichen Priesterweihe verbunden werden mußte. Wenn aber Verf. (S. 281) noch hinzufügt, daß dem Archipresbyter von St. Peter schon damals dieselbe Bedeutung zukam, wie heute, wo der Kardinalstaatssekretär auch zugleich Erzpriester der genannten römischen Hauptkirche (als welche übrigens immer noch die Laterankirche gilt) ist, so kann das leicht zu der Annahme verleiten, daß gegenwärtig die Erzpriesterstelle mit dem Staatssekretariat förmlich verbunden ist. Allerdings mag schon mancher Papst mit Vorliebe seinem Staatssekretär — wie auch Leo XIII dem als solchen verwendeten Kardinal Rampolla — die schönen Nebenbezüge eines Erzpriesters von St. Peter im Erledigungsfalle zugewendet haben, aber dies ist doch nie wegen einer förmlichen Vereinigung beider Stellen geschehen. Mehrere Erzpriester von St. Peter unmittelbar vor Rampolla waren nicht Staatssekretäre und auch der jetzige Staatssekretär ist es nicht, da Rampolla auch nach Enthebung vom Staatssekretariate Erzpriester blieb. — Es wäre allerdings merkwürdig, wenn, wie Verf. S. 287 Anm. 27 schreibt, Johann XXI seinen ältesten Kardinal (J. G. Orsini) damit betraut hätte, dem Erzbischof Gallus von Cagliari das Pallium zu „überbringen“; es handelt sich aber auch hier nur um die mit jeder Ernennung oder Bestätigung eines neuen Erzbischofs verbundene päpstliche Anweisung an den ältesten Kardinaldiakon, demselben entweder persönlich oder seinem Abgesandten das Pallium zu „überreichen“. — Was die beiden Kardinalspromotionen durch Urban IV (S. 27 u. 28) betrifft, so gibt hierüber jetzt E. Jordan in der *Revue d'histoire et de littérature religieuses* V, 322 ff. genauen Aufschluß. Es gehört also nicht nur, wie Verf. richtig annimmt, Simon de Brion in die erste und Ancherus in die zweite Promotion, sondern in diese auch der fälschlich der ersten Promotion zugeteilte Heinrich von Susa, so daß bei jeder Promotion 7 neue Kardinäle ernannt wurden. Die zweite Promotion soll aber schon im Mai und nicht erst im Dezember 1262 stattgefunden haben. — Die Untersuchungen, welche das Collegium s. Bonaventurae zu Quaracchi bei Herausgabe der Werke dieses Heiligen über deren Echtheit angestellt hat, lassen nicht mehr zu, ihm die Vergleichen der verweltlichten Kirche mit der

¹⁾ Sie ist eben (Sitzungsber. d. Kais. Akad. d. Wiss. in Wien. Phil.-hist. Kl. CLI, 2) erschienen, mir aber noch nicht zugänglich geworden.

großen Babylonierin (S. 201) zuzuschreiben; dieselbe kommt auf Rechnung extrem spiritualistischer Kreise. — Bezüglich des durch große diplomatische Fähigkeiten sich auszeichnenden Minoriten Heinrich von Isny (S. 219) hätte vielleicht auch auf des Ref. Aufsatz im Hist. Jahrb. 1888, 393 ff., »Die Minoriten Heinrich von Isny und Konrad Probus« hingewiesen und die dem Verf. wohl nicht genau bekannte kirchliche Buße des Guido von Montfort (S. 258) aus dem ebenfalls vom Ref. (im Archiv f. kath. Kirchenrecht Bd. 64 S. 16 bzw. 55) veröffentlichten Registerband des Kardinal-Großpönitentiars Bentivenga ersehen werden können. Am Schlusse der betr. Urkunde ist jedoch der Druckfehler „*apud Urbem oterem*“ in „*a. U. veterem*“ zu korrigieren.

Doch können diese kleinen Beanstandungen dem Werte des hier besprochenen Buches keinen wesentlichen Eintrag tun. Wir besitzen in ihm fast eine förmliche kirchenpolitische Papstgeschichte des angegebenen Zeitraums; es wäre sogar nur zu begrüßen gewesen, wenn Verf. unter Veränderung des Titels und etwas geringerem Hervortretenlassen des bisherigen Titelhelden eine solche noch weiter hinaus, bis Bonifaz VIII, geführt hätte.

Rom.

P. Konrad Eubel.

Schneider, Dr. Hermann, Die Stellung Gassendis zu Descartes. Leipzig, Kommissions-Verlag der Dürrschen Buchhandlung, 1904 (67 S. gr. 8°). M. 1,50.

Die Zeitgenossen Gassendi und Descartes fordern geradezu vermöge der Berührungspunkte ihrer Gedankenkreise zu einer Vergleichung ihrer Ansichten heraus. Beide waren gleicherweise der Scholastik abhold, beide bemühten sich, neue Wege zur Erforschung der Wahrheit einzuschlagen, beide haben endlich durch die Eigenart ihrer Forschungen die moderne Philosophie und Naturwissenschaft inaugurirt. Dazu kommt noch, daß beide Denker nicht gleichgültig nebeneinander gingen; Gassendi ist vielmehr besonders bekannt als scharfsinniger Kritiker der philosophischen Aufstellungen Descartes', auch liegt die Vermutung einer gegenseitigen positiven Einwirkung — bei der Berühmtheit beider Gelehrten — nicht fern (vgl. S. 9). — Schneider verfolgt nun bei der Gegenüberstellung dieser beiden Persönlichkeiten die Absicht, die Grundgedanken der von ihnen vertretenen Systeme gegeneinander abzuschätzen (S. 5) und in ihrer Bedeutung für die moderne Wissenschaft zu charakterisieren (vgl. S. 66 f.).

Nach einigen einleitenden Worten, in denen die Berechtigung des Unternehmens, die Systeme im engsten Zusammenhang mit der Schilderung der Persönlichkeit darzustellen, durch die treffende Bemerkung begründet wird, daß „die Weltanschauung eines Menschen der genaueste Abdruck seines Charakters in den gegebenen Stoff der Welt“ ist, führt er uns die Stellung Gassendis und Descartes' zueinander in fesselnden Antithesen vor Augen, indem er ihren Lebenslauf, ihre Erstlingsschriften („*Discours*“ und „*Exercitationes paradoxicae*“), ferner die „*Meditationen*“ Descartes' und die „*Disquisitio metaphysica*“ Gassendis, endlich in besonderen Abschnitten ihre Ansichten über Psychologie, Ethik und Physik einer vergleichenden Betrachtung unterzieht.

Dem konsequenten, wenn auch in seiner Einseitigkeit häufig etwas gewaltsamen Selbstdenker Descartes tritt hier durchgehend die schwankende Erscheinung des skeptischen Empirikers Gassendi entgegen, dessen umfassende Rücksichtnahme auf die Erfahrungstatsachen, verbunden mit dem Bestreben, den seiner Naturauffassung sympathischen Sensualismus Epikurs mit der diametral entgegengesetzten christlichen Anschauung zu versöhnen, die Unentschiedenheit und die nicht seltenen Widersprüche in seinem System erklärt. Immerhin haben wir

auch nach der Darstellung Schneiders alle Veranlassung, den Scharfsinn und die Beobachtungsgabe Gassendis zu bewundern. Das abschließende Urteil des Verf. über beide Forscher gibt sich deutlich genug in folgenden Worten kund: „Sieht man auf die einzelnen Teile, so finden sich im modernen Denken fast mehr Stücke aus Gassendis als aus Descartes' Lehre — trotzdem muß es bei dem Urteil bleiben: Gassendi ist ein Spätling des Humanismus, Descartes, sein Zeit- und Altersgenosse, der Schöpfer einer neuen (naturwissenschaftlichen) Epoche in der Philosophie.“ — Zu den gelungensten Parteeien der Schrift zählen wir die lichtvolle Ableitung des Wahrheitskriteriums Descartes' aus der Evidenz mathematischer Grundsätze (S. 24 ff.).

Die Diktion der Abhandlung ist fließend, die Vorliebe des Verf. für eine Prägnanz des Ausdrucks verleitet ihn einigemal zur Übertreibung. So scheint er uns zu viel zu behaupten, wenn er meint: „jede Persönlichkeit ist ein Bündel von widersprechenden Anlagen“ (S. 4). Auch dürfte es wohl nicht zutreffen, daß „Gassendi der Philosoph der Kirche bis auf den heutigen Tag“ geblieben ist (S. 13). Die Seitenblicke auf die Kirche, deren Priester Gassendi war, erscheinen uns übrigens zum größten Teil verfehlt und überflüssig (z. B. S. 35 f.: „für die Mündigkeitserklärung des Verstandes unter Berufung auf dieselbe Gottheit, deren Diener bis dahin stets beflissen waren, der Erkenntnis durch das *lumen naturale* eine recht untergeordnete Stellung anzuweisen, fehlte dem Priester jedes Verständnis“). Wir sind überzeugt, daß die Arbeit durch Beseitigung derartiger schiefer Bemerkungen wissenschaftlich nur gewonnen hätte.

Abgesehen davon begrüßen wir in Schneiders Schrift einen wertvollen Beitrag zur Einführung in das Verständnis der durch die Denkarbeit Descartes' wie Gassendis angebahnten modernen philosophischen Denkrichtung.

Braunsberg.

Wladislaus Switalski.

Timotheus a Podio-Luperio, Ord. FF. M.M. Capucinatorum, Sacrae theologiae lector emeritus, **Theologia moralis universa**. Tom. I—III. Parisiis, G. Beauchesne et Cie., 1905 (IV, 669; II, 671; 677 p. 8°). Fr. 15.

Der erste oder allgemeine Teil dieser „*theologia moralis universa*“ bringt den hergebrachten Inhalt *de actibus humanis, de conscientia, de legibus und de peccatis* recht ausführlich zur Darstellung. Im ersten Abschnitt des zweiten oder besonderen Teils ist die Ordnung des Dekalogs verlassen und das System der Tugenden gewählt. Der Verf. bekundet sich als Anhänger der Franziskanerschule und huldigt dem Moralsystem des h. Alfonsus, d. h. dem *probabilismus moderatus* oder dem Äquiprobabilismus (I, 174). Der dritte Band, d. i. der zweite Abschnitt der speziellen Moral, enthält die Lehre von den Sakramenten, den verschiedenen Standespflichten, die jedenfalls in dem Schema von den Tugenden hätten untergebracht werden sollen, den Zensuren und Ablässen. Der Verf. hat also jene Lehrstoffe, die *ex professo* von der Dogmatik, der Pastoraltheologie und dem kanonischen Rechte behandelt werden, nicht ausgeschieden. Die Darstellung ist klar, übersichtlich und präzise. Die Latinität läßt mitunter (z. B. I, 399: *Opinio communior aii*) zu wünschen übrig.

Im einzelnen seien nur folgende Bemerkungen gestattet. Die Schriftstelle Prov. 24, 16 spricht nicht für die Unterscheidung von Tod- und lässlichen Sünden (I, 381), weil daselbst nicht vom Fallen in die Sünde, sondern in das Unglück die Rede ist (vgl. August., *De civit. Dei* I, 11 c. 31). Die I, 412 angeführten Beispiele beweisen nicht, daß Gott zuweilen eine lässliche Sünde selbst mit dem leiblichen Tode bestraft. Christi

Befehl, *non iurare omnino* (Mt 5, 34) ist inhaltlich und nach dem Kontext nicht gleichbedeutend mit „*non iurare sine necessitate et causa*“ (II, 74), sondern es ist der Eid überhaupt gemeint (P. Schanz, Matthäus-Evangelium 196 f.). Auch ist *ἐκ τοῦ πονηροῦ* (Mt 5, 37) nicht gleich „*a diabolo, qui homines impellit ad iurandum sine necessitate, ut ita in eos sensim periurium inducat*“ (ebenda), sondern gleich „vom Übel“ d. h. von der bösen sittlichen Beschaffenheit, welche den Eid notwendig macht (P. Schanz a. a. O. 197 f.). Die Anwendung des Satzes: *Finis praecepti non cadit sub praecepto* auf die Kirchengebote (II, 87) kommt über den Standpunkt der pharisäischen Legalität nicht hinaus, ist also mit dem Geiste Christi unvereinbar. P. Lehmkuhls These, daß wer das ganze Jahr der h. Messe nicht anwohnen könne, *ad alia pietatis exercitia* verpflichtet sei, ist, obgleich „*omnes (?) in hoc illum derelinquant*“ (ebenda Anm. 1), religiös-sittlich und nicht rein juristisch betrachtet vollkommen richtig. Die Ausführungen über den Magnetismus, Hypnotismus, Spiritismus (II, 128 ff.) und Dämonismus (II, 617) entsprechen nicht der wissenschaftlichen Forschung der Gegenwart. Die „evangelischen Räte“, dieses wichtige Kapitel der katholischen Moral, sind als solche gar nicht behandelt, sondern nur die drei Gelübde der Religiosen (III, 350 ff.), als ob bloß die Ordensleute verpflichtet wären, nach Vollkommenheit zu streben (III, 548: *Religiosus certo tenetur sub gravi tendere ad perfectionem; haec est enim essentia status religiosi, ut sit status perfectionis acquirendae*), und nicht auch jeder Christ vollkommen werden müßte (Mt 5, 48). Die Zitationsweise ist mit ganz verschwindenden Ausnahmen durchaus ungenügend.

Tübingen.

Anton Koch.

Ernst, E., Elternpflicht. Beiträge zur Frage der Erziehung der Jugend zur Sittenreinheit. Kevelaer, Butzon & Bercker, 1905 (176 S. 8°). M. 2.

Das so recht bezeichnend „Elternpflicht“ betitelte Büchlein verdient inhaltlich und formell volle Anerkennung und rückhaltlose Empfehlung, denn in ebenso zarter als richtiger Weise behandelt es eine der wichtigsten und heikelsten Pflichten seitens der Eltern und Erzieher hinsichtlich der Sittenreinheit der Jugend. Nach den ersten „Grundbegriffen“ (S. 9—40) erörtert die Verfasserin die „erziehlichen Grundlagen“, in denen der Schwerpunkt auf die Selbstüberwindung und die Gewöhnung von Jugend auf gelegt wird (41—65). Sodann wird das innige Verhältnis zwischen „Religion und Sittenreinheit“ aufgezeigt (66—87). Das aktuellste und schwierigste, aber mit feinstem Takte behandelte 4. Kap., „Wissen“ betitelt, gibt Aufschluß über die wichtige Frage, wie und wann die notwendige Aufklärung in geschlechtlichen Dingen geschehen soll (88—132). Bei der „Charakterbildung“ wird die stete Berücksichtigung der geschlechtlichen und individuellen Eigenart gefordert (133—163). Da „Verirrungen keine Seltenheit sind“, so ist der letzte Abschnitt, die „Rettung“ behandelnd, besonders wertvoll, indem er recht beherzigenswerte Winke gibt (164—176). Die soeben erschienene zweite Auflage (188 S.), enthält einige Verbesserungen und Erweiterungen des Textes.

Tübingen.

Anton Koch.

Bösbauer, H., Miklas, L., Schiner, H., Handbuch der Schwachsinnigenfürsorge. Leipzig, Teubner, 1905 (173 S. gr. 8°). Geb. M. 3,20.

Das Buch wird zunächst der Seelsorger der Idiotenanstalten und der Religionslehrer der Hilfsschulen studieren. Da aber Schwachsinnige in keiner Gemeinde fehlen, hat jeder Seelsorger die Pflicht, über Wesen, Ursache, Symptome des Schwachsinnigen sich zu unterrichten und an der

Fürsorge für diese Unglücklichen sich zu beteiligen. Auch in den Unterricht der Theologen gehört kurze Aufklärung über diese Frage. Jeder Stadtpfarrer gehört in die Schuldeputation und kann dort für Errichtung von Hilfsschulen sich verwenden. Unsere Rückständigkeit auf diesem Gebiete der Caritas zeigt die eben veröffentlichte amtliche Statistik über Hilfsschulen im Zentralblatt f. d. ges. Unterrichtsverwaltung in Preußen. Und ist es nicht erstrebenswert, daß in jeder Hilfsschule ein Geistlicher den Religionsunterricht übernimmt, natürlich einer, der durch eigenes Studium dazu sich Vorbildet? Das „Handbuch“ ist vorzüglich dazu geeignet. Es ist ihm zu wünschen, daß es die Gewissen wecke für die Ärmsten der Armen und denen, die guten Willens sind, den Weg auf diesem wichtigen Gebiete der Heilpädagogik und sozialen Caritas weise.

Breslau.

Hermann Hoffmann.

Haring, Johann, Dr. theol. et iur., a. ö. Professor a. d. K. K. Universität Graz, Grundzüge des katholischen Kirchenrechts. Erste Abteilung. Graz, Ulrich Moser, 1906 (VII, 310 S. gr. 8°). M. 3,75.

Diese „Grundzüge des katholischen Kirchenrechts“ sind aus den Vorlesungen des Verf. entstanden. Sie wollen laut dem Titel keine erschöpfende Behandlung des Gegenstandes, sondern nur eine Einführung des Theologiestudierenden in die Kirchenrechtswissenschaft bieten. Dabei sollen gerade die österreichischen Verhältnisse berücksichtigt werden. Theorie und Praxis sollen so viel als möglich vereinigt werden. — Man wird sagen müssen, daß das gesteckte Ziel, über dessen Berechtigung, aber auch Schwierigkeit kein Zweifel sein kann, trefflich erreicht ist. Ein den ganzen Stoff beherrschender praktischer Blick hat überall mit beharrlichem Zielbewußtsein, treffender Sicherheit und großer Selbständigkeit gerade das Wichtigste und daher Zweckentsprechendste aus der gewaltigen Masse des kanonischen Rechts herausgegriffen. So darf man mit dem Verf. wegen Kleinigkeiten nicht rechten, die man in der Literatur, der Geschichte, der Dogmatik, im Wechsel des Druckes da oder dort vermißt. Hervorgehoben sei besonders noch die gewissenhafte Aufmerksamkeit auf die allerneuesten Gesetze und der ernste Sinn, wie er sich z. B. offenbart in den Ausführungen über die allgemeinen Standespflichten der Kleriker, speziell über deren Beichte und Exerziten (S. 148), in der mit Recht entschiedenen Abweisung von Schnitzers Vorschlag, leichter von der Zölibatpflicht zu dispensieren — das würde den Priesterstand zu einem Probierstande degradieren — (S. 164 f.). Dieser freudigen Anerkennung tut es keinen Eintrag, wenn wir nach Rezensentenpflicht noch kurz auf die eine oder andere Unrichtigkeit verweisen.

S. 41 wird gesagt, daß der Subdiakon seit dem 12. Jahrh. zu den *ordines maiores* gerechnet wird, weil seit dieser Zeit die Zölibatpflicht auf die Subdiakone ausgedehnt worden sei. Aber S. 161 heißt es ganz richtig, daß schon Leo I. diese Pflicht auf die Subdiakone ausdehnte, „was Gregor d. Gr. neuerdings (!) einschränkte“. Der Grund für die Einbeziehung des Subdiakonats unter die *ordines maiores* ist also doch ein anderer: der Dienst am Altare. Ob nicht der Blick auf Scherer, und vielleicht auch auf mein Lehrbuch schuldig ist an dem Satz: „Die Zitation der Bulle geschieht herkömmlich nach den Anfangsworten („Arenaga“)“ S. 66. Tatsächlich versteht man aber unter Arenaga etwas mehr als die Anfangsworte, nämlich „die allgemein gehaltene Motivierung der Ausstellung der Urkunde“ (Breslau, Handbuch der Ur-

kundenlehre, 1889, I, 43). S. 82, A. 4 vermißt man die Angabe, daß Duchesne den *Liber pontificalis* herausgegeben, wie Sickels Ausgabe des *Liber diurnus* S. 88, A. 6 zu bemerken war. Molinaeus Äußerung, daß wer im Dekret Gratians eine Methode suche, jenem gleiche, der im Walde Delphine und auf den Meereswogen Eber jagen wolle (S. 97, A. 5), schießt weit über das Ziel hinaus. Ein genauerer, liebevoller Einblick in Gratians scholastisch gegliedertes Werk belehrt eines andern. S. 202 lies Kamauro statt Kamaura. Ebendasselbst ist statt Michael Caerularius Johannes Nesteutes zu lesen. Die S. 215 gegebene geschichtliche Darstellung der Apostolischen Pönitentiarie wird, wenn Göllers Arbeit darüber erschienen sein wird, eine andere Fassung erhalten müssen. Daß der Name *canonici* vom Eintrag in ein Register — *canon* — herkomme (S. 247), hat durch Schäfers treffliche Untersuchung über Pfarrkirche und Stift im deutschen Mittelalter sehr viel an Wahrscheinlichkeit verloren. Es tritt hier der Unterschied von *canon* und *regula*, *canonici* und *regulares* in Geltung.

Doch sind das Kleinigkeiten, die wir nicht weiter ausspinnen wollen. Es bleibt nur zu wünschen, daß dieser ersten mit einem sorgfältigen Register versehenen Abteilung über die kirchliche Verfassung bald die zweite über die kirchliche Verwaltung folgen möge.

Tübingen.

J. Sägmüller.

Notiz über Pamphilus, einen theologischen Schriftsteller des 6. Jahrhunderts.

A. Mai veröffentlichte 1844 in dem 2. Bande seiner *Nova Patrum Bibliotheca* S. 597—653 eine anonyme Schrift *Κεφάλαιον διαφορῶν ἡτοι ἐπαπορήσεων λόγος περὶ τῆς εἰς Χριστὸν ἐνδοξείας κτλ.* Er gesteht, trotz vielen Suchens keine Spur dieses Werkes entdeckt zu haben, hat jedoch übersehen, daß er selbst 11 Jahre zuvor drei längere Abschnitte daraus in seinen Auszügen aus der *Doctrina Patrum de incarnatione Verbi* ediert hatte (*Script. Vet. Nova Coll. VII 13 f.* = *N. Bibl. II 602 f.* 604 f. 639 f.). Zwei dieser Abschnitte machen zudem in ihren Überschriften *Ἐκ τῶν Παμφίλων* — *Ὁμοίως ἐκ τῶν Παμφίλων* den Verfasser namhaft. Dieser Sachverhalt scheint bisher ganz unbeachtet geblieben zu sein, ebenso wie die wörtlichen Übereinstimmungen der Pamphilusschrift mit Werken des Leontius von Byzanz. Die Pamphilusfragmente der *Doctrina* pflegte man bisher auf Pamphilus von Abydos zurückzuführen, der um 480 ein Schreiben gegen Petrus Fullo verfaßt haben soll. Indes da uns das Werk des Pamphilus jetzt vollständiger bekannt ist, zeigt es sich, daß diese Identifizierung verfehlt war. Unser Pamphilus schreibt gegen Severus und die Akephaler und bekämpft schon die monophysitischen Trithemien, er hat also frühestens in den 40er Jahren des 6. Jahrh. geschrieben. Ob er vielleicht jener Pamphilus *ὁ Τεσσαλονικεύς* ist, der den Kosmas Indikopleustes zu der Abfassung seines Werkes anregte? In einer Doktorarbeit über Leontius wird diese Frage sowie jene nach dem Verhältnisse zwischen Leontius und Pamphilus bald zur Sprache kommen. — Noch sei bemerkt, daß der Titel, den Mai S. 597 der Arbeit des Pamphilus vorausschickt: *Ἐκ τῆς δογματικῆς πανοπλίας* nicht in der Hs (*Vat. gr. 1904*) steht. Mai stützt sich S. 596 und 662 auf eine Notiz auf fol. 53 der Hs: *αὕτη ἡ δέλτος ἡ δογματικὴ πανοπλία*, aber er läßt die unmittelbar anschließenden Worte fort: *καὶ ὁ θεολόγος ἡγοράσθη (sic) παρ' ἐμοῦ πρωτονοταρίου Καστορίας κτλ.* Die Notiz läßt eher vermuten, daß der Käufer außer dem betr. Teile des *Vat. 1904* auch die bekannte *Panoplia dogmatica* des Euthymius Zigabenus und eine Hs mit Werken Gregors des Theologen erworben hat.

Fr. Diekamp.

Kleinere Mitteilungen.

Von dem vielbelobten Leben Jesu des Dominikanerpaters Didon, *»Jesus Christus«*, deutsch von Dr. C. M. Schneider 1892, läßt die Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg die vierte Auflage erscheinen (2 Bände XXX, 671; 535 S. gr. 8°). Wie die 2. (1895) und 3. (1899) ist auch die neue Auflage mit Holzschnitten nach Gemälden berühmter Meister, mit Ansichten aus dem heil. Lande und mit mehreren Kartenbeilagen und Plänen illustriert, der Text hat aber weder

Verbesserungen noch Erweiterungen erfahren. Für denjenigen, welcher mit dem Seziermesser der Kritik in der Hand das Buch liest, wäre es allerdings leicht, eine Reihe von Desiderien namhaft zu machen. Das Werk ist ausgezeichnet durch erfreulichen Gedankenreichtum, große Klarheit, flüssige Darstellung und kann daher allen Gebildeten nur empfohlen werden. Der Preis beträgt M. 10, in Orig. Hfzbd. M. 12. B.

»Hermann Gebhardt, die Abfassungszeit des Johannesevangeliums. Leipzig, Deichert, 1906 (39 S. gr. 8°). M. 1,20.« — Das Schriftchen verdankt sein Entstehen der Lektüre von O. Wuttig, Das Johanneische Evangelium und seine Abfassungszeit, Leipzig 1897, dessen Ergebnisse geprüft werden. Mit W. setzt G. die Abfassung des Evangeliums in die Zeit vor der Zerstörung Zerusalems, genauer in die Jahre 65/66; gegen W. hält er mit der Tradition Kleinasien für den Ort der Entstehung. Die Arbeit, die einige gute Beobachtungen aufweist, ist in ihrem Hauptergebnis, der frühen Ansetzung des Evangeliums, unannehmbar. Den Beweis für dasselbe soll eine Untersuchung der einzelnen Stadien der Missionsverkündigung, wie sie im Evangelium noch erkennbar seien, liefern. Nicht Quellenscheidung, nur die Methode derselben soll angewandt werden. Das Evangelium selbst ist ein planmäßig abgefaßtes, aus einem Guß herrührendes Werk des Apostels Johannes. Doch lassen sich noch vier Schichten der Missionsverkündigung nachweisen. Die Untersuchung läuft darauf hinaus, die „taufische, frühlinghafte Darstellung“ des Evangeliums herauszuheben, das nicht „Spätlingsschrift eines greisen Apostels“ sein kann, sondern viel eher das erste lebendige Zeugnis eines noch nicht allzu lange in der Missionsarbeit unter den Heiden stehenden Apostels, in dem noch die ganze Glut der Begeisterung lodert (S. 23). Auch der Nachtrag c. 21 stammt aus so früher Zeit: er ist ein dem Petrus gewidmeter Nachruf, der wohl noch im Todesjahr desselben (67) entstanden ist. Es leuchtet ein, daß ein Beweis so subjektiven Wertes, der mit demselben Material d. h. aus dem Charakter der Lehrverkündigung viel besser für die traditionelle Bestimmung der Abfassungszeit geführt werden kann, das starke Zeugnis der Tradition nicht zu entkräften vermag. Das S. 21 gegebene abfällige Urteil über die Tradition für die kleinasiatische Herkunft ist ungerecht; dieselbe ist für keine neutest. Schrift so lückenlos wie hier. Im einzelnen ist manches auszusetzen. Die Zitate sind oft ungenau, so S. 5 Anm. 2, S. 10 Anm. 1, S. 17 Anm. 2. S. 8 lies *κατηχηθῆς* st. *κατηχηθῆς*; S. 9 Anm. Literaturschau st. Literaturschau. S. 19 in den Stellen über den Täufer eine Rücksichtnahme auf die Johannesjünger zu finden, mag geschehen, aber daraus einen Beweis für die kleinasiatische Abfassung zu entnehmen, geht bei dem vereinzelter Auftreten jener Jünger nicht an; für Kleinasien sprechen doch bessere Gründe. Gut ist S. 20 f. der Hinweis auf die in Kleinasien beobachtete Einwirkung des Evangeliums auf die entstehende christliche Literatur. Daß S. 25 ebenfalls 1. Joh. vor 70 gesetzt wird, kann nicht als Beweis für den frühen Ansatz des Evangeliums gelten, sondern ergibt sich aus diesem als Konsequenz. S. 29 Anm. 2 steht eine unmotivierte Verdächtigung der *sedes Romana*, die haltlos und überflüssig ist. S. 33 wird auch der Terminus *οἱ Ἰουδαῖοι* für die frühe Datierung verwandt; er soll den internationalen Unterschied zwischen Galiläern und Judäern bezeichnen; vgl. dazu Belser, Einleitung 1901, S. 310 f. Übrigens zerschneidet G. mit der richtigen Berufung auf Gal. 2, 15 (nicht 2, 11) sein eigenes Argument. — Das Schriftchen ist wie die Arbeit Wuttigs, von der es ausgeht, wertvoll nur als Rückschlag gegen die von der Kritik beliebte Versetzung des Johannesevangeliums in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts. Bonn. Fritz Tillmann.

Von der »Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche« (Leipzig, J. C. Hinrichs) erhalten wir soeben die Schlußlieferung des 17. Bandes, Heft 169/170. Außer 26 biographischen Artikeln über hervorragende protestantische Reformatoren und Theologen bringt das Heft den Schluß des Art. Schmalkaldische Artikel (Kolde), ferner Schöpfung und Erhaltung der Welt (Zöckler), Scholastik (Seeberg), Scholien (Heinrich), Schottische Konfessionen (E. F. Karl Müller), Schottland in kirchlich-statistischer Hinsicht (Cairns), Schreibkunst und Schrift bei den Hebräern (Strack), Schriftgelehrte (Strack), Schuld (Kähler), Schule und Kirche (Geyer).

»Theologischer Jahresbericht. 24. Bd. 1904, hrsg. v. Prof. Dr. G. Krüger u. Prof. Lyc. Dr. W. Koehler in Gießen. IV. Abteilung: Kirchengeschichte. Berlin, C. A.

Schwetschke u. S., 1905 (S. 295—802. M. 21,15).« — Die außerordentliche Arbeitsleistung, die auf die Herstellung dieses so verdienstlichen und geradezu unentbehrlich gewordenen Literaturberichtes verwendet werden muß, macht es erklärlich, daß außer den beiden unermüdlichen Herausgebern nur wenige Mitarbeiter dem Werke dauernd treu bleiben. Von den acht Bearbeitern der Abteilung Kirchengeschichte des vorigen Jahrgangs sind vier ausgetreten und durch drei neue, Vogt, Herz und Raupp, ersetzt worden. Krüger berichtet diesmal über die gesamte Literatur zum kirchlichen Altertum; in den Bericht über das Mittelalter teilen sich Otto Clemen, Gymnasialoberlehrer in Zwickau i. S. und Ernst Vogt, Privatdozent der Geschichte in Gießen; Koehler bearbeitet den Zeitraum vom Beginn der Reformation bis 1648, Reinhard Herz, Oberlehrer in Leipzig, die Zeit von 1648—1789, Joh. Werner, Professor in Leipzig, von 1789—1900, Otto Raupp, Pfarrer in Mündingen (Baden), das „Interkonfessionelle“. — Der Bericht als Ganzes ist eine wirklich bedeutende wissenschaftliche Leistung. Auch das Streben, katholische Arbeiten gerecht zu beurteilen und dem Katholizismus ein besseres Verständnis entgegenzubringen, hat wie es scheint weitere Fortschritte gemacht. Selbst der Abschnitt „Interkonfessionelles“ ist gegen früher etwas milder gestimmt. Freilich die uneingeschränkte Zustimmung zu den Pamphleten Böhlingks, v. Hoensbroechs u. a. S. 785 ff. und einige andere allzu schroffe Urteile müssen diese Anerkennung doch abschwächen. Eigenartig ist die Vorstellung S. 742, daß jemand „ein unversöhnlicher Gegner des Papsttums“ und „doch ein gläubiger Katholik und treuer Sohn seiner Kirche“ sein könne. — Um von geringeren Versehen zu schweigen, sei noch notiert, daß S. 420 ein Aufsatz Morins über den „h. Cäsarius“ (von Arles) als Arbeit über Cäsarius von Heisterbach aufgeführt wird (S. 341 steht er an der richtigen Stelle). S. 749 begegnet man einer Abhandlung aus der »Renaissance« über das jedenfalls ungewöhnliche Thema: Maria und das achte Gebot, von Weiß, Alb.; die Überschrift des betr. Artikels lautet: Alb. Maria Weiß und das achte Gebot. S. 612 lies Meßopfers statt Wehroppers.

»Wiesehoff, Die Stellung der Bettelorden in den deutschen freien Reichsstädten im Mittelalter.« (Druck von R. Noske, Borna-Leipzig, 1905, IX, 122 S. 8°). — Diese Münsterische Promotionsschrift verrät gute Schulung des Verf. und anerkennenswertes Geschick desselben in der Verarbeitung und Darstellung des Stoffes, den größtenteils die Urkundenbücher der betr. Städte lieferten. Verf. wollte nicht nur zeigen, welche segensreiche Wirksamkeit die Mendikanten in diesen Städten entfalteten, sondern vor allem auch darlegen, wie sich das Verhältnis der neuen Orden zu den städtischen Gemeinden in wirtschaftlicher Beziehung gestaltete, da nach dieser Seite hin noch zu wenig geforscht worden sei. Gegenüber den Franziskanern, deren erste Niederlassungen in Deutschland bisher vorzugsweise Gegenstand der Forschungen waren, wollte Verf. auch jene der Dominikaner, Augustiner-Eremiten und Karmeliter gleichmäßig berücksichtigen. Wenn er aber meint, daß man dieser bisher kaum gedacht hat, so trifft dies wenigstens für die große Diözese Konstanz nicht zu. Über die Ausbreitung der Bettelorden in dieser Diözese veröffentlichte nämlich L. Baur im Freib. Diöz.-Archiv N. F. Bd. 1 u. 2 (1900 u. 1901) eine recht gute Zusammenstellung. Auch hätte mehr hervorgehoben werden können, daß die städtischen Behörden vielfach die geräumigen Kapitels- und Speisesäle der Mendikantenklöster zu ihren Versammlungen und Verhandlungen benützten und daß sie es auch verstanden, das Amt eines Syndikus oder Prokurators für Erledigung der weltlichen Geschäfte der Mendikanten- und besonders der Franziskanerklöster mehr und mehr an sich zu ziehen, so daß schließlich ein solcher, wie auch Verf. S. 58 bezüglich Kölns erwähnt, immer ein Geschworener des Rates sein mußte.

P. Konrad Eubel.

»P. Georg von Waldburg-Zeil S. J. Ein Volksmissionar des 19. Jahrhunderts. Ein Lebensbild von Johannes Mundwiler S. J. Mit Titelbild. Freiburg i. Br., Herder, 1906 (VI, 162 S. 8°).« — Eine fleißig gearbeitete, anziehend geschriebene Biographie; in ihr findet sich ein Stück Zeitgeschichte niedergelegt, war doch Graf Zeil einer jener Jesuiten, die in den fünfziger Jahren ganz Deutschland durchzogen, und so mächtig wirkten: neben ihm ein Roh, Haßler, Roder, Klinkowström. Es leben noch viele, die ihn gehört haben, sie werden ihn in dem Büchlein wiederfinden, andere werden ihn lieb gewinnen. Er hielt 97 Missionen und 31 Erneuerungen.

F. F.

In »Erinnerungen an P. Ludwig Maria Graf zu Stolberg-Stolberg, O. Praed. Sein Leben und sein Beten. Zusammengestellt und herausgegeben von Fr. Mannes Maria Rings, Ord. Praed. Dülmen, A. Laumannsche Buchhandlung, 1905 (187 S. 8°).« tritt uns einer jener Charaktere entgegen, welche anfänglich kaum ein Zeichen eines dem Ordensleben zugewandten Geistes verraten, aber nur im Orden schließlich den Frieden finden. Geb. 1859 zu Westheim als Kind des um den Bonifatiusverein so verdienten Theodor Graf zu Stolberg-Stolberg, zeigte er als „wilder Knabe“ mehr Liebe zum Waidwerk als zu Schule und Studium. Das änderte sich auf einmal, wir sehen ihn im Kloster, wo er als Novizenmeister, von allen geehrt und geliebt, im Alter von 30 Jahren starb.

F. F.

Personalien. Der o. Prof. der neutestamentlichen Exegese an der kath.-theol. Fakultät in Straßburg Prälat Dr. Alois Schäfer ist zum Bischofe und apostolischen Vikar des Königreichs Sachsen ernannt worden. Der Direktor des Klerikalseminars in Freising, Prof. der Pastoraltheologie und der Pädagogik am dortigen Lyceum Alois Hartl ist zum Domkapitular in München ernannt worden.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Milani, L. A., La Bibbia prebabelica e la liturgia dei Preelleni (con 32 illustr.) (Studi Relig. 1906 Genn.-Febr., p. 1—26).
 Macmillan, K. D., Some Cuneiform tablets bearing on the religion of Babylonia and Assyria. Nebst e. Abhandl. üb. die Partikel -ma im Babylonisch-Assyrischen v. A. Ungnad. Leipzig, Hinrichs, 1906 (II, S. 531—716 gr. 8°). M. 11.
 Jahn, G., Die Mesha-Inschrift u. ihr neuester Verteidiger (Z. d. dtsh. Morgenl. Ges. 1905, 4, S. 723—742).
 König, E., Mesha-Inschrift, Sprachgeschichte u. Textkritik (Ebd. S. 743—756).
 Ferrario, B., Studi egiziani (Bessarione 1905 Luglio-Ag., p. 51—61; Nov.-Dec., p. 274—285).
 Budge, E. A., Egyptian Heaven and Hell. 3 vols. London, Paul, 1906 (286, 314, 252 p. 8°). 6 s.
 Seeberg, R., Aus Religion u. Geschichte. Gesammelte Aufsätze u. Vorträge. 1. Bd.: Biblisches u. Kirchengeschichtliches. Leipzig, Deichert, 1906 (VII, 400 S. gr. 8°). M. 6,50.
 Naudet, P., Nos livres saints. Lettres à un intellectuel. Paris, l'auteur, 84, boulevard Montparnasse (318 p. 18°).
 Lefranc, E., Les Conflits de la science et de la Bible. Paris, Nourry, 1906 (323 p. 18°).
 Pierson, A. T., Bible and Spiritual Criticism. Second series. London, Nisbet, 1906 (300 p. 8°). 3 s. 6 d.
 MacRory, J., The Church and the Biblical Question (Irish Theol. Quart. 1906, 1, p. 15—34).
 Pesch, Ch., De inspiratione sacrae scripturae. Freiburg, Herder, 1906 (XI, 653 S. gr. 8°). M. 8,80.
 Murillo, L., La inspiración de la biblia IX—XIV (concl.) (Razón y fe 1906, XIV, p. 5—16. 151—163).
 Orr, J., Problems of the Old Test., considered with Reference to Recent Criticism. London, Nisbet, 1906 (614 p. 8°). 10 s.
 Köberle, J., Heilsgeschichtliche u. religionsgeschichtliche Betrachtungsweise des A. Test. (N. Kirchl. Z. 1906, 3, S. 200—222).
 Langlade, E., Le Rôle des psaumes dans la vie religieuse (étude historique et psychologique) (thèse). Cahors, impr. Coueslant, 1905 (116 p. 8°).
 Bruston, E., Le Prophète Jérémie et son temps (étude de critique et d'histoire) (thèse). Ebd. 1906 (231 p. 8°).
 Jülicher, A., Einleitung in das N. Test. 5. u. 6. neu bearb. Aufl. Tübingen, Mohr, 1906 (XVI, 581 S. gr. 8°). M. 9.
 Biesterveld, B., De jongste methode voor de verklaring van het N. Test. Kampen, Bos, 1905 (124 p. 8°). Fl. 1,25.
 Chaine, M., Fragments sahidiques inédits du N. Test. (Bessarione 1905 Marzo-Aprile, p. 276—280).
 Ryberg-Hansen, P. O., Evangelierna som hållor till Jesu lif. Stockholm, Wahlström, 1905 (225 p. 8°). Kr. 3.
 Carr, A., The Son of Man as the Light of the World (Expositor 1906 Febr., p. 115—123).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken die Herren Domvikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Kaplan Francken-Berlin, Abbé Gaudel-Paris mit.

- Lacheret, M., L'Elément religieux et l'Elément morale dans la personnalité de Jésus-Christ (thèse). Cahors, impr. Coueslant, 1905 (116 p. 8°).
- Didon, Jesus Christus s. oben Sp. 157.
- Haußleiter, Die vier Evangelisten. Vorträge. München, Beck, 1906 (V, 90 S. 8°). M. 1,20.
- Hönnicke, G., Neuere Forschungen zum Vaterunser bei Matth. u. Lukas (N. Kirchl. Z. 1906, 2, S. 106-120; 3, S. 169-180).
- Clark, H. W., Paul's Doctrine of the Transformation of Experience (Expositor 1906 Febr., p. 171-178).
- Patrick, W., James the Lord's Brother. London, Clark, 1906 (382 p. 8°). 6 s.
- Fiebig, P., Pirque 'aboth. Der Mischnatraktrat „Sprüche der Väter“, übers. u. m. Anmerkgn. versehen. Tübingen, Mohr, 1906 (VII, 43 S. 8°). M. 1,20.
- Zaccaria, E., Ad un lavoro intitolato »La Patrie de S. Jean Baptiste« par le P. Barnabé Meistermann, annotazioni (Bessarione 1905 Nov.-Dec., p. 260-273).
- P. N. D., Betlem (Rassegna Naz. 1905 Dec. 16, p. 549-561).
- Tirschig, C., Das Verhältnis v. Glauben u. Wissen bei den bedeutendsten jüdischen Religionsphilosophen bis Maimonides. Breslau, Koebner, 1905 (95 S. gr. 8°). M. 1,50.

Historische Theologie.

- Zielinski, Th., Hermes u. die Hermetik I (Arch. f. Relig.-Wiss. VIII, 3/4, 1906, S. 321-372).
- Benigni, U., A proposito delle crocifissione di S. Pietro (Misc. di stor. eccl. 1906 febr., p. 192-197).
- Balestrieri, G., Il Martirio di S. Luca Evangelista (Testo copto e traduzione) (Bessarione 1905 Marzo-Apr., p. 128-140).
- Swoboda, A., Über neue Bruchstücke eines gnostischen Psalmes von Christi Höllenfahrt (Wiener Stud. 27, 2, 1905, S. 299-301).
- Bittner, M., Der vom Himmel gefallene Brief Christi in seinen morgenländischen Versionen u. Rezensionen. [Aus: „Denkschr. d. k. Akad. d. Wiss.“]. Wien, Holder, 1905 (240 S. m. 8 Taf. 4°). M. 16.
- Elgood, J. Ch., An Inquiry, based on Scripture, into the Views held by Praxeas respecting the Christian Faith. London, Skeffington, 1905 (26 p. 8°). 1 s.
- Bado, La teologia di Tertulliano (Scuola catt. 1905, VIII, p. 244-249).
- Damsté, P. H., Minuciana (Mnemosyne 1906, 1, S. 79-82).
- Ciganotto, L., Della preghiera. Saggio di ascetica Origeniana ricavato dal libro »De Oratione« (Bessarione 1905 Sett.-Ott., p. 193-204; Nov.-Dec., p. 299-307).
- Balestri, P. G., Il martirio di Apa Sarapione di Panefōsi (testo copto e traduzione) (Ebd. Sett.-Ott., p. 179-192).
- Duchesne, L., L'Arménie chrétienne dans l'histoire ecclésiastique d'Eusèbe (Misc. di Stor. eccl. 1906 febr., p. 161-164).
- Funk, Fr. X., Didascalia et constitutiones apostolorum. Editio F. X. F. 2 voll. Paderborn, Schöningh, 1906 (LVI, 704 u. XLIV, 208 S. gr. 8°). M. 34.
- Goltz, E. v. der, Unbekannte Fragmente altchristlicher Gemeindeordnungen. Nach G. Horners engl. Ausg. des äthiop. Kirchenrechtsbuchs. [Aus: „Sitzungsber. d. preuß. Akad. d. Wiss.“]. Berlin, Reimer, 1906 (17 S. Lex. 8°). M. 1.
- Marr, N., Die Taufe der Armenier, Georgier, Abkhazen und Alanen nach dem h. Gregor (dem Erleuchter). In russ. Sprache. St. Petersburg, Akad. d. Wiss., 1905 (274 p. 8°).
- Chachanow, A., Le fonti della storia del Cristianesimo in Georgia (Grusia) (Bessarione 1905 Luglio-Ag., p. 84-95; Sett.-Ott., p. 171-178).
- Palmieri, A., Histoire de la conversion des géorgiens au christianisme par le patriarche Macaire d'Antioche (Ebd. Marzo-Apr., p. 180-184).
- Schubert, H. v., Staat u. Kirche v. Constantin bis Karl den Großen. Rede. Kiel, Lipsius & Tischer, 1906 (20 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Girard, G., Saint Hilaire. Angers, Siraudeau, 1905 (184 p. 8°).
- Stark, Zur Charakteristik Julians des Apostaten (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.- u. Zist.-Orden 1905, 3/4, S. 525-534).
- Dräseke, J., Neuplatonisches in des Gregorios v. Nazianz Trinitätslehre (Byz. Z. 1906, 1/2, S. 141-160).
- Ficker, G., Amphilochiana. I. Tl. Leipzig, Barth, 1906 (VI, 306 S. 8°). M. 6.
- De Decker, J., Contribution à l'étude des Vies de Paul de Thèbes. Gent, Vuylsteke, 1905 (78 p. 8°).
- Rampolla del Tindaro, M. Card., Santa Melania giuniore senatrice romana. Documenti contemporanei e note. Roma, tip. Vaticana, 1905 (LXXIX, 370 p. fol.). L. 30.
- Maas, P., Die Chronologie der Hymnen des Romanos (Byz. Z. 1906, 1/2, S. 1-44).
- Gardner, A., Theodore of Studium. His Life and Times. London, E. Arnold, 1905 (298 p. 8°). 10 s. 6 d.
- Bacha, Les oeuvres arabes de Théodore Aboucaras s. oben Sp. 148.
- Bacha, Un traité des oeuvres arabes de Théodore Abou-Kurra s. oben Sp. 148.
- Gabrielli, G., I Prolegomeni dello Sahrastani alla sua opera su »le Religioni e le sette« (Bessarione 1905 Marzo-Apr., p. 150-157).
- Pizzi, I., Il poema di Firdusi detto »il libro dei re« (Ebd. Sett.-Ott., p. 162-170).
- Asmus, J. R., Die Ethopöie des Nikephoros Chrysoberges über Julians Rhetorendikt (Byz. Z. 1906, 1/2, S. 125-136).
- Allison, T., Lectures on English Church History. From the Earliest Times down to A. D. 1702. London, Bemrose, 1906 (396 p. 8°). 4 s. 6 d.
- Schmidt, E., Der h. Benedikt, Patriarch der Mönche (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.- u. Zist.-Orden 1905, 3/4, S. 407-422).
- Adlhoch, B., Zur Vita S. Mauri (Schluß) (Ebd. S. 509-524).
- Bruder, Die Reliquien des h. Bonifatius (Ebd. 1905, 2, S. 254-262; 3/4, S. 492-504).
- Melampo, A., Attorno alle bolle papali: da Pasquale I a Pio X (cont.) (Misc. di Stor. eccl. 1905 dec. e 1906 genn., p. 93-103).
- Haller, J., Canossa (N. Jahrb. 1906, 2, I. Abt., S. 102-147).
- Schmidlin, J., Die geschichtsphilosophische u. kirchenpolitische Weltanschauung Ottos v. Freising. Freiburg, Herder, 1906 (XIX, 168 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Pierrotet, A., Giacomina dai Settesoli (Fratello Giacomina) Leggenda Francescana (Rasseg. Naz. 1905 sett. 16, p. 178-192).
- Cinquini, A., Una cronaca milarese inedita del sec. XIII: la Chronica Danielis (cont.) (Misc. di Stor. eccl. 1906 febr., p. 165-191).
- Pagglucchi, P., I castellani di Castel S. Angelo (Misc. di Stor. eccl. 1905 maggio, p. 415-427; giugno-lugl., p. 482-493; agosto-sett., p. 506-522; ott., p. 566-580; nov., p. 27-40; 1906 genn., p. 118-139).
- Palmieri, A., Una versione greca della »Constitutio Cypria« di Alessandro IV (Bessarione 1905 Marzo-Aprile, p. 141-149).
- Grabmann, M., Die philosophische u. theol. Erkenntnislehre des Kard. Matthäus v. Aquasparta. [Theol. Stud. der Leo-Ges. 14]. Wien, Mayer, 1906 (VIII, 176 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Mollat, G., Lettres communes de Jean XXII (1316-1334). Analyses, d'après les registres dits d'Avignon et du Vatican. T. 2. 4^e fasc., p. 277 à 460; t. 3. 5^e fasc., p. 1 à 180. Paris, Fontemoing, 1905, 4^e. Fr. 14,95 et 13,50.
- Vidal, J. M., Lettres communes de Benoît XII (1334-1342). Analyses, d'après les registres dits d'Avignon et du Vatican. T. 2. 3^e fasc., p. 1 à 232; 4^e fasc., 233 à 456. Paris, Fontemoing, 1904/5, 4^e. Fr. 17,40 et 16,80.
- Jorga, N., Latins et Grecs d'Orient et l'établissement des Turcs en Europe (1342-1362) (Byz. Z. 1906, 1/2, S. 179-222).
- Kaiser, H., Eine päpstliche Steuer für das Bistum Straßburg im J. 1371 (Z. f. d. Gesch. d. Oberrheins 1906, 1, S. 8-29).
- Sommerfeldt, G., Verhandlungen König Ruprechts v. d. Pfalz mit Papst Innocenz VII vom J. 1405 (Ebd. S. 30-39).
- Höjer, T., Studier i Vadstena Klosters och Birgittinordens historia intill midten af 1400 talet. Upsala, Almqvist, 1905 (XXXII, 360 p. 8°).
- Palmieri, A., Un Arcivescovo latino di Nicosia nel sec. XV (Fr. Guglielmo Goume, O. S. A.) (Bessarione 1905 Sett.-Ott., p. 205-214).
- Bliemetzrieder, Fr., Abt Ludolfs v. Sagan Traktat »Soli loquium scismatis« (Schluß) (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-Orden 1905, 2, S. 226-238; 3/4, S. 434-492).
- Kainz, St., Die Consuetudines Schyrenses (Schluß) (Ebd. 2, S. 288-294; 3/4, S. 595-626).
- Linneborn, J., Ein 50jähriger Kampf um die Reform im Kloster ad s. Michaelen bei Bamberg (Schluß) (Ebd. 2, S. 247-254; 3/4, S. 534-545).
- Marc, P., Bessarion u. Joseph von Methone (Byz. Z. 1906, 1/2, S. 137/8).
- Dobschütz, E. v., Eine Sammelhandschrift des 16. Jahrh. Dresden MS. A 187 (Ebd. S. 243-274).

- Biagi, G., Il »Giudizio di Dio« e Girolamo Savonarola (Misc. di Stor. eccl. 1905 Dec. e 1906 Genn., p. 114—117).
- Knepper, J., Kleine Funde zum elsässischen Humanismus (Z. f. d. Gesch. d. Oberheims 1906, 1, S. 40—49).
- Schulte, A., Kaiser Maximilian I als Kandidat f. den päpstlichen Stuhl 1511. Leipzig, Duncker & Humblot, 1906 (VII, 86 S. gr. 8°). M. 2,20.
- Jundt, A., Quid de via salutis Johannes de Paltz in sermonibus et libellis docuerit exponitur, diss. theol. Dôle, impr. Girardi et Audebert, 1905 (16 p. 8°).
- , Le Développement de la pensée religieuse de Luther jusqu'en 1517, d'après des documents inédits. Ebd. 1906 (VII, 257 p. 8°).
- Gulik, W. van, Johannes Gropper (1503—1559). Ein Beitrag zur Kirchengeschichte Deutschlands, bes. der Rheinlande, im 16. Jahrh. Freiburg, Herder, 1906 (XVI, 278 S. gr. 8°). M. 5.
- Pedrinelli, A., Note sulla controriforma e sul concilio di Trento (cont.) (Misc. di Stor. eccl. 1905 Dec. e 1906 Genn., p. 104—113).
- Deslandres, P., Le Concile de Trente et la Réforme du clergé catholique au XVI^e siècle. Paris, Bloud, 1905 (64 p. 16°).
- Reu, J. M., Quellen zur Geschichte des kirchlichen Unterrichts in der evang. Kirche Deutschlands zwischen 1530 u. 1600. II. Tl.: Quellen zur Geschichte des bibl. Unterrichts. Gütersloh, Bertelsmann, 1906 (CXXIV, 804 S. gr. 8°). M. 16.
- Voltoolini-Mathaus, L., La legazione del Card. Ippolito Aldobrandini in Polonia nel 1588 (Bessarione 1905 Magg.-Giugn., p. 292—310).
- Reinhard, J., Studien zur Geschichte der altprotestantischen Theologie. I. Heft. Die Prinzipienlehre der lutherischen Dogmatik von 1700—1750 (Hollatz, Buddeus, Mosheim). Leipzig, Deichert, 1906 (VII, 104 S. gr. 8°). M. 2,40.
- Grass, K. K., Die russischen Sekten. 1. Bd. Die Gottesleute (Chlūsten). 2. Lfg. Geschichte u. Lehre der Gottesleute od. Chlūsten. Leipzig, Hinrichs, 1906 (S. 113—352 Lex. 8°). M. 5.
- Kinter, M., Eine Geistergeschichte. Beitrag zur Cisterzienser-Chronik (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-Orden 1905, 3/4, S. 638—642).
- Pfäffisch, J., Abt Maurus Xaverius v. Plankstetten, Totenrotel u. Grabschrift (Ebd. S. 633—638).
- Bliard, P., Le Conventionnel Prieur de la Marne en mission dans l'Ouest (1793—1794), d'après des documents inédits. Paris, Emile-Paul, 1906 (VII, 451 p. 8°). Fr. 8.
- Markham, C., Memoir of Archbishop Markham, 1719—1807. London, Frowde, 1906 (104 p. 8°). 5 s.
- Rinieri, I., Dopo fallito il Concordato germanico (Civ. catt. 1906 febr. 17, p. 399—416).
- Decreta conciliorum quinque provinciae Burdigalensis, mediante saeculo nono decimo celebratorum, cum actorum summario et indice rerum analytico. Poitiers, Oudin, 1905 (524 p. 18°).
- Cozza-Luzi, I grandi lavori del Card. Angelo Mai (Bessarione 1905 Nov.-Dec., p. 308—317).
- Bühler, Th., Dom Prosper Guéranger (Schluß) (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-Orden 1905, 2, S. 275—287; 3/4, S. 573—589).
- Moyes, Aspects of Anglicanism, or Some Comments on Certain Events in the 'Nineties. London, Longmans, 1906 (508 p. 8°). 6 s. 6 d.
- Reinkens, J. M., Joseph Hubert Reinkens. Ein Lebensbild. Gotha, Perthes, 1906 (VIII, 259 S. 8°). M. 3.
- Mundwiler, J., Georg v. Waldburg-Zeil, s. oben Sp. 159.
- Rings, M. M., Erinnerungen an P. Ludwig Maria Graf zu Stolberg-Stolberg, s. oben Sp. 160.
- Temple (Archbishop) — Memoirs. By Seven Friends. Edit. by E. G. Sandford. 2 vols. London, Macmillan, 1906 (1388 p. 8°). 36 s.
- Systematische Theologie.**
- Ley, C. A., Kirchlich-apologetischer Führer. Unter Mitwirkg. bewährter Theologen hrsg. 1. Bd.: Aberglaube — Kulturkampf. [Geschichtl., sozialpolit. u. apolog. Nachschlagewerk. III. Tl.] Stuttgart, Süddeutsche Verlagsh., 1905 (881 S. 8°). M. 6.
- Lillie, A., Workshop of Religions. London, Sonnenschein, 1906 (342 p. 8°). 6 s.
- Holtum, G. v., Gottes Existenz, bewiesen aus dem Verhältnis des Geistes zur Wahrheit (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-Orden 1905, 3/4, S. 422—434).
- Deschamps, E., Essai sur la psychologie de l'athéisme contemporain (thèse). Cahors, impr. Coueslant, 1905 (104 p. 8°).
- Hyslop, J. H., Problems of Philosophy, or Principles of Epistemology and Metaphysics. London, Macmillan, 1906, 8°. 21 s.
- Huber, S., Grundzüge der Logik u. Noëtik im Geiste des h. Thomas v. Aquin. Paderborn, Schöningh, 1906 (VIII, 168 S. gr. 8°). M. 2,50.
- Farges, A., et D. Barbedette, Philosophia scholastica ad mentem S. Thomae Aq. Ed. X. T. II: Psychologia; Theodicea; Ethica. Paris, Berche et Tralin, 1906 (506 p. 18°).
- De Poulpiquet, A., Le point central de la controverse sur la distinction de l'essence et de l'existence (Rev. Néo-Scolast. 1906, 1, p. 32—48).
- Yssélmuiden, G., L'induction baconienne (Ebd. p. 18—31).
- Rüdel, W., Historische u. dogmatische Urteile (N. Kirchl. Z. 1906, 3, S. 223—237).
- Kieninger, K., Das Buch v. der vollk. Erlösung. Die rein enthüllte Wahrheit, nach der Pilatus frug. Lorch, Rohm, 1906 (VIII, 392 S. Lex. 8°). M. 4.
- Seeberg, R., Die Persönlichkeit Christi, der feste Punkt im fließenden Strome der Gegenwart. Referat. Berlin, Vaterland. Verlags- u. Kunstanstalt, 1906 (24 S. 8°). M. 0,30.
- Gerdtehl, L. v., Brennende Fragen der Weltanschauung. 1. Hft. Ist das Dogma von dem stellvertretenden Sühnopfer Christi noch haltbar? 2. verb. Aufl. (82 S.). M. 1. 2. Hft. Sind die Wunder des Urchristentums geschichtswissenschaftlich genügend bezeugt? (59 S.). M. 0,80. Stuttgart, Kiemann, 1906, 8°.
- Lépicier, A. M., Institutiones theologiae dogmaticae ad textum S. Thomae concinnatae. Tractatus de incarnatione verbi. Pars I. De ipso incarnationis mysterio (3. quaest. I—XV). Paris, Lethielleux, 1906 (XLVI, 554 S. gr. 8°). M. 6,40.
- Kronenburg, J. A. F., Maria's heerlijkheid in Nederland. Afl. 11 en 12. Amsterdam, Bekker, 1906 (bl. 321—534 8°).
- Marini, N., L'Immacolata Concezione di Maria Vergine e la Chiesa ortodossa dissidente (cont.) (Bessarione 1905 Marzo-Apr., p. 117—127; Magg.-Giugno, p. 241—254; Luglio-Ag., p. 1—11).
- Tondini de Quarenghi, C., Les titres exprimant directement la divine Maternité de Marie dans le Theotocaron du patriarche de Constantinople (Ebd. Marzo-Apr., p. 166—179; Magg.-Giugno, p. 281—291; Luglio-Ag., p. 62—77; Sett.-Ott., p. 128—145).
- Fuchs, E., Gut u. Böse. Wesen u. Werden der Sittlichkeit. Tübingen, Mohr, 1906 (VI, 308 S. 8°). M. 3.
- Westermarck, E., Origin and Development of the Moral Ideas. Vol. 1. London, Macmillan, 1906 (740 p. 8°). 14 s.
- Garrod, H. W., Religion of all Good Men, and other Studies in Christian Ethics. London, Constable, 1906 (244 p. 8°). 5 s.
- Elbel, B., Theologia moralis. Novis curis ed. I. Bierbaum. Ed. III. Vol. II. Paderborn, Bonifacius-Druck., 1905 (VI, 616 S. gr. 8°). M. 4,80.
- Mortimer, A. G., Confession and Absolution. Investigation of Teaching of Bible and Prayer Book. London, Longmans, 1906 (148 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Praktische Theologie.**
- Galante, A., Fontes iuris canonici selecti. [I. Ecclesia antiquissima. II. Potestas ecclesiastica et imperium civile. III. Ordinatio. IV. Hierarchia ordinis et hierarchia iurisdictionis. V. Pontifex romanus. VI. Cardinales. VII. Curia romana. VIII. Legati pontificii. IX. Metropolitae. X. Episcopi. XI. Capitula. XII. Vicarii et coadiutores episcoporum. XIII. Parochi. XIV. Ordines et congregationes]. Innsbruck, Wagner, 1906 (VII, 679 S. gr. 8°). M. 17.
- Villien, A., Les réformes du droit canonique et les postulata du concile de Vatican (Canoniste contemp. 1906 fev., p. 65—74).
- Vidal, G., Du veto d'exclusion en matière d'élection pontificale (thèse). Toulouse, Privat, 1906 (164 p. 8°).
- Boudinhon, A., Les congrégations religieuses à vœux simples (suite) (Canon. contemp. 1905, 5, p. 289—301; 6, p. 353—364; 7/8, p. 449—459; 9/10, p. 545—562; 11, p. 654—664; 12, p. 712—716; 1906, 1, p. 14—25; 2, p. 75—85).
- Bain, J. A., New Reformation. Recent Evangelical Movements in the Roman Catholic Church. London, Clark, 1906 (288 p. 8°). 4 s. 6 d.
- Kriege, W., Die Simultanschule im Lichte der Wahrheit. Köln, Bachem, 1906 (124 S. gr. 8°). M. 1,30.
- Palmieri, A., Le riforme e le nuove aspirazioni della Chiesa russa-ortodossa nel 1905 (Bessarione 1905 Magg.-Giugno, p. 264—275; Luglio-Ag., p. 23—32; Sett.-Ott., p. 146—153).
- Tondini De Quarenghi, C., Une étrange profession de foi russe (Ebd. Nov.-Dec., p. 241—246).

- Whiteside, J., History of the Wesleyan Methodist Church of South Africa. London, Stock, 1906, 8°. 5 s.
- Schian, M., Die Predigt. Eine Einführung in die Praxis. Göttingen, Vandenhoeck u. R., 1906 (VIII, 226 S. 8°). M. 3.
- Schuen, J., Predigten f. d. kath. Kirchenjahr. Hrsg. v. Ph. Seeböck. 1. Bd. I. Abt.: Predigten f. d. Sonntage. 3. Aufl. Paderborn, Schöningh, 1905 (VII, 443 S. 8°). M. 3.
- , Predigt-Entwürfe f. das kath. Kirchenjahr. I. Bd. 1. Tl. Entwürfe auf die Sonntage u. auf die Feste des Herrn u. Mariä. 3., verm. Aufl. Ebd. 1906 (VIII, 279 S. 8°). M. 2.
- Bourdoulou, L., Sonntagspredigten. Übers. u. hrsg. v. A. Dietl. 2. Tle. Regensburg, Verlagsanstalt, 1906 (IV, 282 u. IV, 280 S. gr. 8°). M. 4.
- Venedien, H., Predigten auf die Festtage des Kirchenjahres. Hrsg. u. durch einige Gelegenheitspredigten erweitert v. H. Oechsler. Freiburg, Herder, 1906 (VIII, 270 S. gr. 8°). M. 3.
- Jatsch, J., 300 kurze Frühlehren auf alle Sonntage des Jahres v. Priestern der Kongr. des h. Paulus. Nach dem Engl. 2., verb. u. verm. Aufl. 2 Bde. Regensburg, Pustet, 1906 XII, 507 u. XII, 511 S. 8°). M. 6.
- Erpelding, N., Der h. Joseph. 31 Predigten od. Betrachtgn. Ebd. 1906 (IV, 300 S. 8°). M. 2,10.
- Diessel, G., Der Karfreitag m. seiner tiefbedeutsamen Liturgie. Fastenpredigten. 2. Aufl. Ebd. 1906 (VI, 184 S. 8°). M. 1,40.
- Nagel, L., Der verlorene Sohn (Luc. XV, 11—32). 6 Fastenpredigten nebst 1 Karfreitagspredigt. Ebd. 1906 (III, 100 S. 8°). M. 1.
- Huhns ausgewählte Predigten u. Reden. II. Bd. Fastenpredigten in 3 Zyklen. Mit Anh.: Exerzitien-Vorträge f. Männer. Hrsg. v. P. Graßl. München, Lentner, 1906 (VII, 247 S. 8°). M. 2,40.
- Hecher, J., Die sieben Kreuzesworte Jesu Christi. Fastenpredigten. 4. Aufl. Ebd. 1906 (84 S. 8°). M. 1.
- Bellen, J., Die letzten Worte des sterbenden Erlösers. 7 Fastenvorträge. Dülmen, Laumann, 1906 (83 S. 8°). M. 1,20.
- Hofmann, J., Opfergang des Sohnes Gottes. 7 Vorträge üben den Kreuzweg. Ebd. 1906 (83 S. 8°). M. 1,20.
- Götz, G. J., Jesus in der Wüste u. auf Golgatha. 6 Fastenpredigten. Neue Aufl., besorgt v. B. Schmid. Regensburg, Verlagsanstalt, 1906 (IV, 93 S. gr. 8°). M. 1.
- Rogg, M., Erlöser u. Vorbild. Fastenpredigten. Kempten, Kösel, 1906 (IV, 76 S. gr. 8°). M. 0,90.
- Gottesleben, N., u. J. B. Schiltknecht, Die biblische Geschichte auf der Oberstufe der kath. Volksschule. 4., verb. Aufl. Paderborn, Schöningh, 1905 (XII, 723 S. 8°). M. 5,40.
- Schaepman, A. C. M., Vinum de vite (Nederl. Kath. Stemmen 1906, bl. 8—17).
- Rütter, A., Die Pflanzenwelt im Dienste der Kirche. I. Tl. Die Pflanzenwelt als Schmuck des Heiligtumes u. Fronleichnamsfestes. 4. umgearb. Aufl. Regensburg, Pustet, 1906 (XII, 180 S. m. 65 Abb. 8°). M. 1,40.
- Benigni, U., Altri appunti sulla deformazione popolare della realtà storica (Misc. di Stor. eccl. 1906 febr., p. 198—202).
- B. C., A proposito del culto di s. Espedito (Rasseg. Naz. 1906 Genn. 1, p. 153—155).
- Weiss, *Ἁγίος Κύριλλος* (Wiener Stud. 27, 2, 1905, S. 301—302).
- Kastner, L. E., The vision of St. Paul by the Anglo-Norman trouvère Adam de Ross (Z. f. franz. Sprache 1906, 3/4, S. 274—290).
- Rietschel, G., Lehrbuch der Liturgik. II. Bd. Die Kasualien. 1. u. 2. Lfg. Berlin, Reuther u. Reichard, 1906 (128 S. gr. 8°). M. 2.
- Cabrol, F., Die Liturgie der Kirche. Übers. v. G. Pletl. Kempten, Kösel, 1906 (XV, 686 S. kl. 8°). M. 4.
- Pacini, C., Alcune osservazioni filologiche e storiche sopra la forma esterna del culto cristiano (Bessarione 1905 Luglio-Ag. p. 78—83; Sett.-Ott., p. 154—161).
- Grisar, H., Sul rito della messa. Note archeologiche (Civ. catt. 1906 marzo 3, p. 587—593).
- Wilpert, J., Das »Pallium discolor« der »Officiales« im Kleidergesetz vom J. 382 (Bessarione 1905 Sett.-Ott., p. 215—218).
- Schulte, A., Die Hymnen des Breviers nebst den Sequenzen des Missale, übers. u. kurz erkl. 2. Aufl. Paderborn, Schöningh, 1906 (XIV, 431 S. gr. 8°). M. 6.
- Vivell, C., Erklärung der vatikan. Choralschrift, nebst Proben aus dem Kyriele. Graz, Styria, 1906 (14 S. Lex. 8°). M. 0,20.
- Witte, Fr., Romanische Dekoration in der Kilianskirche zu Lügde bei Pyrmont (Z. f. christl. Kunst 1905, 12, Sp. 355—360).
- Kisa, A. C., Die gravierten Metallschüsseln des 12. u. 13. Jahrh. (Ebd. 8, Sp. 227—236; 10, Sp. 293—300; 12, Sp. 365—378).
- Heidrich, E., Geschichte des Dürerschen Marienbildes. Mit 26 Abbildgn. [Kunstgesch. Monogr. 3]. Leipzig, Hiersemann, 1906 (XIV, 209 S. Lex. 8°). Kart. M. 11.
- Koch, F., Die Gröninger. Ein Beitrag zur Geschichte der westfäl. Plastik in der Zeit der Spätrenaissance u. des Barock. [Beitr. z. westfäl. Kunstgesch. 1]. Münster, Coppenrath, 1905 (VII, 272 S. m. 33 Taf. Lex. 8°). M. 20.
- Born, F., Die Beldensnyder. Ein Beitrag zur Kenntnis der westfäl. Steinplastik im 16. Jahrh. [Dass. 2]. Ebd. 1905 (IV, 79 S. Lex. 8°). M. 7,60.

Im Verlage von J. P. Bachem in Köln ist erschienen:

Die göttliche Vorsehung

Herausgegeben von
Aug. Lehmkuhl S. J.

Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 5. Auflage. In Kaliko-Einband mit Rotschnitt M. 1,80, in farb. Lwd. mit Goldpressung und Buntschnitt (Geschenkbund) M. 2.

Der hochwürdige Herr Pater Lehmkuhl sagt im Vorwort zu dieser neuen Auflage:

„Das Büchlein behandelt eine Lehre, welche zwar ganz einfach und klar aus der Lehre eines unendlichen persönlichen Gottes fließt, aber praktisch selbst von katholischen Christen vielfach vergessen wird. Und doch ist die Beherzigung derselben eines der wirksamsten Mittel zu einem wahrhaft christlichen Leben überhaupt wie auch zur echten Frömmigkeit und Vollkommenheit des Christen.

Darum hat sich der Unterzeichnete einer neuen Bearbeitung des Büchleins gern unterzogen.“

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Im Verlage von **Ferdinand Schöningh** in Paderborn ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Krieg, Cornel, Univ.-Prof., **Lehrbuch der Pädagogik. Geschichte und Theorie.** 3. verm. u. verbesserte Auflage. (Wissenschaftl. Handbibl.). 606 S. gr. 8. br. M. 7,60, geb. M. 8,80.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

Soeben erschienen:

Beiträge z. Geschichte d. Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen. Herausgeg. von **Dr. Clem. Baumer** und **Dr. G. Freih. von Hertling**.

Band IV.

Heft 6. Dr. Arthur Schneider: Die Psychologie Alberts des Großen. Nach den Quellen dargestellt, II. Teil. VIII u. 268 S. 8°. 9 Mk.

Band V.

Heft 3. Dr. M. Horten: Das Buch der Ringsteine Farabis 950 $\frac{1}{2}$, mit dem Kommentare des Emir Isma'il El-Hoseini el Farani (um 1485). Übersetzt und erläutert. XXVIII u. 512 S. Mit Facsimile aus dem Autograph Isma'is. 17 Mk.

Verzeichnis der bisher erschienenen Bände gratis durch jede Buchhandlung.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Belser, Dr. Joh. Ev., ord. Professor der Theologie an der Universität zu Tübingen, **Einleitung in das Neue Testament.** Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8° (X u. 888). M. 12,—; geb. in Halbfranz M. 14,60.

Krose, H. A., S. J., **Die Ursachen der Selbstmordhäufigkeit.** (Auch 91. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach“). gr. 8° (VIII u. 170). M. 3.—
Vor kurzem ist erschienen:

—, **Der Selbstmord im 19. Jahrhundert** nach seiner Verteilung auf Staaten und Verwaltungsbezirke. Mit einer Karte. (Auch 90. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach“). gr. 8° (VIII u. 112). M. 2,20.

Lehmen, Alfons, S. J., **Lehrbuch der Philosophie** auf aristotelisch-scholastischer Grundlage zum Gebrauche an höheren Lehranstalten und zum Selbstunterricht. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8°.

Dritter Band: **Theodicee.** (XIV u. 276). M. 3,40; geb. in Halbfranz M. 5,—.

Früher sind erschienen: I. **Logik, Kritik, Ontologie.** (XVI u. 448). M. 5,—; geb. M. 6,80. — II. **Kosmologie und Psychologie.** (XX u. 540). M. 6,—; geb. M. 7,80.

Ein weiterer Band wird die **Moralphilosophie** behandeln.

Lehmkuhl, Aug., S. J., **Probabilismus vindicatus.** 8° (VIII u. 126). M. 1,80.

Der Leser findet in dem Büchlein nicht bloß die landläufigen Einwände gegen den Probabilismus dargelegt und gelöst, sondern auch Erörterungen von weiterreichendem Interesse. Außer der geschichtlichen Beleuchtung des Dekrets Innocenz' XI vom 26. Juni 1680 findet er die Tragweite des

in theologischen Fragen häufig geführten Beweises aus der Handlungsweise der kirchlichen Obern auf ihren richtigen Wert zurückgeführt.

Luzerne, Bischof de la, Homilien über die Evangelien der Sonntage und Feste des Herrn. Aus dem Französischen übersetzt von Wilhelm Müller, Priester der Diözese Rottenburg. Mit einer Einführung von Dr. Paul Wilhelm von Keppler, Bischof von Rottenburg. Vom ersten Adventsonntag bis Epiphanie. 8° (X u. 160). M. 1,60; geb. in Leinwand M. 2,40.

Die Einführung der deutschen Ausgabe durch den hochw. Herrn Bischof von Rottenburg zeugt von der Bedeutung dieser Homilien.

Maier, Friedrich, Der Judasbrief. Seine Echtheit, Abfassungszeit und Leser. Ein Beitrag zur Einleitung in die katholischen Briefe. („Biblische Studien“, XI. Bd. 1. und 2. Heft). gr. 8° (XVI u. 188). M. 4,40.

Was die isagogische Behandlung des Judasbriefes interessant und wichtig, aber auch schwierig macht, ist seine Stellung im Neuen Testament, innerhalb der neutestamentlichen Probleme. Er bildet mit dem zweiten Petrusbriefe, dem zweiten und dritten Briefe des Johannes (und dem des Jakobus) die interessanteste Gruppe in der Kanongeschichte.

Riess, R. de, Atlas Scripturae Sacrae. Decem tabulae geographicae cum indice locorum Scripturae Sacrae vulgatae editionis, scriptorum ecclesiasticorum et ethnicorum. *Editio secunda* recognita et collata, passim emendata et aucta labore et studio Dr. Caroli Rueckert, Professoris universitatis Friburg. Brig. Folio. (VIII, 28 u. 10 Karten). M. 5,60; geb. in Leinwand M. 6,80.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Der Kampf um die sittliche Welt. Von Prof. D. W. Schmidt. 5 M., geb. 6 M. **Neu!**

Inhalt: Menschl. Willensfreiheit. — Das Gewissen. — Shakespeare, der Dichter des Gewissens. — H. Spencer und die ethische Bewegung. — Die buddhistische und die christliche Ethik. — Schopenhauer. — Nietzsche. — Tolstoj. — C. Lombroso. — Des Menschen Wille und sein Los.

Die übersinnliche Wirklichkeit u. ihre Erkenntnis. Von H. Lubenow, 2,40 M., geb. 3 M. — Eine sehr lesenswerte Schrift, fordert keine besonderen philosophischen Vorkenntnisse.

Neueste Erscheinungen.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Didascalia et constitutiones apostolorum ed. Franz. Xav. Funk. Vol. I. LVI et 704 pag. vol. II. Testimonia et scripturae propinqua. XLIV et 208 pag. Preis für beide Bände M. 34,—.

Walter, Dr. F., Univ.-Prof., **Theorie und Praxis in der Moral.** Mit kirchl. Druckerlaubnis. 125 S. gr. 8. br. M. 2,—.

Huber, Dr. Seb., Lyc.-Prof., **Grundzüge der Logik und Noetik** im Geiste des heil. Thomas v. Aquin. Mit 12 eingedruckten Figuren. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. VIII u. 168 S. gr. 8. br. M. 2,50.

Ledos, Gabriel, Lacordaire. Mit Genehmigung des Verfassers übersetzt und herausgegeben von Sebastian Zeißner. Mit einem Lichtdruckbilde. 171 S. 8. br. M. 1,60.

Schulte, Dr. Ad., Prof., **Die Hymnen des Breviers nebst den Sequenzen des Missale** übersetzt und kurz erklärt. Zweite, durchgesehene Auflage. 445 S. gr. 8. br. M. 6,—, gebunden M. 7,20. Diese kurze Erklärung verfolgt den Zweck, **nur praktischen Zwecken** zu dienen.

Neue Auflage

soeben erschienen von

Tilmann Pesch, S. J.

Der Christ im Weltleben

und seine

Unvollkommenheiten.

Zur Beherzigung
für gebildete Christen aller Stände.
(Gleichmäßig geeignet für männliche
wie weibliche Leser!)

16. Auflage.

Einband 1: schwarz Kaliko mit Pressung u. Rotschnitt M. 2,—.

Einband 2: f. farb. Kaliko mit Goldpressung und Buntschnitt (Geschenkband) M. 2,40.

Zu den aus den bisherigen 15 Auflagen bekannten **31 Kapiteln** sind folgende neue hinzugekommen:

Vernachlässigung der geistigen Schulung — Zaghaftigkeit im öffentlichen Leben — Effektreierei — Gesellschaftliche Unwahrhaftigkeit.

Durch alle Buchhandlungen.

Verleger: J. P. Bachem, Köln.